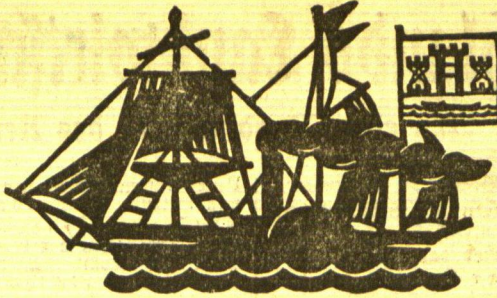


Verkaufsstelle nachmittags 5 Uhr, ansonsten Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 302

Memel, Sonnabend, den 24. Dezember 1932

84. Jahrgang

Eine wertvolle Waffe?

Memel, 23. Dezember.

Als gestern nachmittag die Abgeordneten des Memelländischen Landtages sehr interessiert über das Mißverhältnis debattierten...

Grundräßliche Aenderung der litauischen Wirtschaftspolitik

Einfuhr nur mit Genehmigung des Finanzministeriums

Betroffen wird die Einfuhr von Zucker, Salz, Düngemitteln, Eisen, Stahl, Blechen, Steinkohlen, Zement, Baumwollwaren und Zwirnen...

Durch diese Maßnahmen soll der Ausgleich der Handelsbilanz mit den einzelnen Ländern erzielt werden

Von unserem Kauener ss-Berichterkatter

ss. Rannas, 23. Dezember.

In dem heute erschienenen „Regierungsanzeiger“ wird vom Staatspräsidenten eine vom Ministerkabinett angenommene Aenderung der Statuten des Zolltarifs verkündet...

Durch diese Verfügung wird nämlich die Einfuhr bestimmter Artikel von einer besonderen Einfuhrgenehmigung abhängig gemacht...

Die Genehmigung ist nach dem im „Regierungsanzeiger“ veröffentlichten Warenverzeichnis erforderlich für die Einfuhr von Zucker, Salz, Düngemitteln, Eisen, Stahl, Bleche, Steinkohlen, Zement, Baumwollwaren und Zwirne...

Das Ministerkabinett kann aber auf Grund eines Vorschlags des Finanzministers das Verzeichnis der Waren, für welche eine Einfuhrgenehmigung erforderlich ist, ergänzen.

Auf Grund von Ausführungsbestimmungen, die ebenfalls heute im „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht werden, sind für die Einfuhr, die auf dem Wege des Kleinen Grenzverkehrs oder in Postpaketen vor sich geht, Genehmigungen nicht erforderlich.

Die Artikel, die sich schon auf dem Wege nach Litauen befinden oder spätestens am 22. Dezember zum Versand gelangt sind, werden ohne eine besondere Einfuhrgenehmigung eingeführt werden können.

Die Außenhandelskommission, der die Erstellung der Einfuhrgenehmigung obliegt, ist bereits gebildet worden. Vorsitzender der Kommission ist der Direktor des Handelsdepartements im Finanzministerium Koraitis...

Der Chefredakteur des „Lietuvos Aidai“ zurückgetreten

Wegen einer Polemik über die Wilnafrage?

ss. Rannas, 22. Dezember.

Der langjährige Chefredakteur des „Lietuvos Aidai“, Valentin Gustainis, ist heute von seinem Posten zurückgetreten. Dieser Rücktritt hat in den hiesigen politischen Kreisen um so größeres Aufsehen erregt, als Gustainis zu dem führenden Kreis der herrschenden Tautinaiten gehört...

gefährten Verlust, sich noch mehr als bisher auf den englischen Markt einzustellen, sehr schmerzliche Erfahrungen machen müssen. Während die dänische Einfuhr aus England immer mehr anstieg, sank die dänische Ausfuhr nach England außerordentlich...

Zu der hier angebotenen immerhin möglichen Wirkung kommt dann noch die Gefahr, daß das Lizenzsystem auf den neben England...

nehmen Charakter die Beziehungen zu allen Kreisen der Öffentlichkeit angenehm zu gestalten verstehen. Gustainis ist im politischen Leben Litauens eine in weiten Kreisen bekannte Persönlichkeit...

Der Rücktritt von Gustainis wird hier auf die Polemik über die Wilnafrage zurückgeführt, die vor kurzem in der litauischen Presse entstanden ist. Einige bekannte litauische Publizisten und Politiker, darunter der ehemalige litauische Außenminister Dr. Purickis...

Präsident Hoover ist matt gesetzt

Die gegenwärtige amerikanische Regierung gesteht ein, in der Schuldenfrage nichts mehr unternehmen zu können

wtb. Washington, 23. Dezember.

Außenminister Stimson und Finanzminister Mills hatten gestern wiederum eine Konferenz mit Präsident Hoover, in der die Frage der Ernennung eines Kommissions zum Studium des Schuldenproblems erörtert worden ist...

In republikanischen Kreisen herrscht starke Verärgerung über Roosevelts Entscheidung, für die von demokratischer Seite angeführt wird, daß Roosevelt viel bessere Fortschritte machen könne, wenn er am 4. März, am Tage der Übernahme seines Amtes, völlig neue Verhandlungen beginne...

Die Konferenz bei Hoover kam daher zu der Ueberzeugung, daß die gegenwärtige amerikanische Regierung in der Schuldenfrage nichts mehr unternehmen könne, da die Unterföhung des Kongresses...

Runden Litauens, nämlich auf Deutschland, verstimmt wirkt. Denn selbst wenn die Einfuhr von Waren vor allem aus den Ländern eingeschränkt werden soll, die bisher mehr nach Litauen ausgeführt als aus Litauen eingeführt haben...

sich gezwungen sah, sofort im „Lietuvos Aidai“ einen neuen Artikel zu veröffentlichen, in dem er seine im „Nafu Vilnius“ gemachten Auslassungen revidierte und erklärte, daß eine Verständigung mit Polen für Litauen ohne Regelung der Wilnafrage unmöglich erscheine...

Den Rücktritt von Gustainis bringt man nun mit der Tatsache im Zusammenhang, daß er angeblich diesen Revisionstendenzen nicht sogleich mit aller Entschiedenheit entgegengetreten sei...

Der letzte Seimpräsident erhält eine Pension

ss. Rannas, 23. Dezember. Der Staatspräsident hat heute durch einen besonderen Akt auf Grund des Gesetzes über die Pension für Personen, die sich in Litauen verdient gemacht haben, für den ehemaligen Präsidenten des letzten litauischen Seims, Dr. Jonas Stangaitis, eine lebenslängliche Pension in Höhe von 600 Lit monatlich bestimmt...

fehle und auch Europa mit derartigen wirkungslosen Verhandlungen nicht gedient sein würde.

Was Roosevelt an Hoover schrieb...

wtb. Washington, 23. Dezember. (Reuter.) Der Briefwechsel zwischen Roosevelt und Hoover wurde gestern vom Weissen Hause veröffentlicht. Aus dem Schreiben Roosevelts geht hervor, daß der zukünftige Präsident eine gemeinsame Verantwortlichkeit irgend welcher Art ablehnt...

Rundfunkrede des Papstes am Weihnachtsabend

wtb. Vatikanstadt, 23. Dezember. Am Weihnachtsabend wird die vatikanische Radiofonation die Rede des Papstes an die Kardinäle und an die römischen Prälaten übertragen. Die Uebertragung beginnt um 4 Uhr (mitteleuropäischer Zeit) und erfolgt auf Welle 1984.

Günstigen Litauens gewesen; d. h. die litauische Ausfuhr nach Deutschland war größer als die deutsche Ausfuhr nach Litauen. Selbst in diesem Jahr, in dem Deutschland zu zressen, hat Litauen in den ersten neun Monaten für etwa sechs Millionen Lit mehr nach Deutschland ausgeführt als Deutschland nach Litauen...

Schon diese Ueberlegungen zeigen, daß die Einföhrung des Lizenzsystems in handelspolitischer Beziehung ein großes Experiment bedeutet, das...

Zuflicher zu fliegen und die alte Karosse herzu-
bringen, denn das Gehen ist beschwerlich.
Nicht tut dieses mit Freude, übermüdet
dabei noch einige Weihnachtsgrüße und kommt
mit der Karosse zurück. W 7777 fährt jetzt
zu Pedersons und wünscht den Weihnachts-
fröhen Weihnachten und recht viel Geschenke,
er gibt Bogga einen Kuchen von seiner Frau,
damit sie ihren Vezger vergessen möge. Diese
bedankt sich sehr artig, im Glauben, es sei der
Weihnachtsmann.
Jetzt geht's zu Seppel Hsien. Als dieser
aber den Weihnachtsmann sieht, lacht er und
sagt: „Mensch, W 7777, du als Weihnachts-
mann?“ Nun stand W 7777 da und war
entbüllt. Es half diesmal auch kein schöner
Bart. Reinold d'Artagan, 13 Jahre.

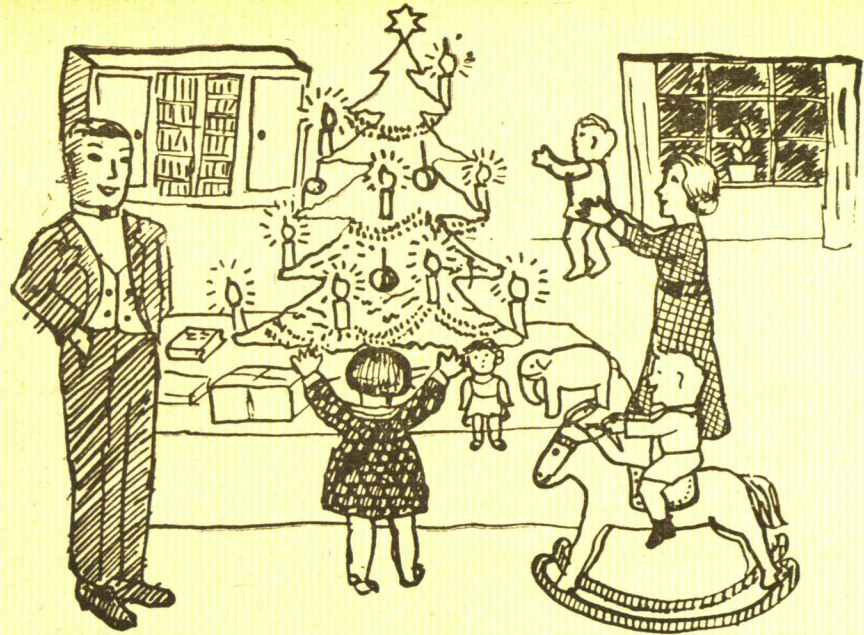
Habt Erbarmen!



Nach der Befcherung.

Ihr Kinder, die ihr viele Gaben
am Christfest werdt empfangen haben,
denkt auch im Kerzensein
der armen Kinderlein.
Denkt: an euren Fenstern stehen sie und sehen,
wie ihr euch freut an all dem Schönen.
O habet Erbarmen,
und schenkt einen Teil eurer Gaben den
Armen.
Denn, daß ihr's wißt:
geteilte Freude doppelt ist.

Christel Mertineit, Schweppeln, 14 Jahre.



Ruth Gailus, Werden, 12 Jahre.

Arbeitsplan

Die nun folgende Nr. 1 des Jahres 1933
trägt wieder die Ueberschrift „Buntes Aller-
lei“. Es hat sich bei mir eine ganze Menge
guter Beiträge aufgesammelt, die ich in der
bunten Allerleinumner gerne abdrucken
möchte. Außerdem werden Weihnachtsfest,
Ferien, Winter, Silvester und Neujahr Euch
sicher eine Menge bunter Erlebnisse bringen,
fangt sie ein, bannt sie auf Papier und schickt
sie mir zu.
Ich erbitte die Einsendungen bis Dienstag,
den 3. Januar 1933. Peter.

umfassen. Unsere Leser verlangen Klarheit, Sachlich-
keit, ohne überschwengliche Gefühlsgrüße. O, es ist
sehr schwer, für Kinder angemessen zu schreiben, ohne
dabei kindisch zu wirken. Lernen kann man da
nur aus den Kinderbeiträgen; wie einfach und natür-
lich, wie schlicht und doch oft diese kind-
lichen Arbeiten! — Eulenpiegel: Gut! —
Margarete Fuchs, Tuteln: Danke! — Wal-
traud Graubusch: Hübsch, wo wohnt Du?
— Liselotte Sobolowsky, Pröfals: Sehr feine!
— Goldlöppchen, Ribartal: Viele Grüße!
— Herta Grohner: Dein Gedicht ist wirklich gut,
leider kein Platz! — Ruth Gailus, Werden: Wer,
wie Du, seine eigene Arbeit so scharf kritisiert, wird
immer Besseres leisten. — Charlotte Gindul-
lis: Gut, aber Bogen nur auf einer Seite be-
schreiben! — Hans Hahn: Vielen Dank für die
Weihnachtswünsche! — Dorothea Heise, Ruff:
Wird erscheinen! — Gerhard und Erwin Heh,
Schmallesingen: Reti! — Erich und Inge Har-
der: Hübsch, aber in welchen Kasten hattet ihr den
Brief eingesteckt? Er kam mit der Post, und ich mußte
Porto und noch Straporto zahlen. Briefe für mich
müßt ihr in die „Kupferpalte“ neben dem Haupt-
eingang einstecken und nicht in den blauen
Postbriefkasten! — Seppel Hsien: Wann
bekomme ich den Rest der „großen Fahrt“? Ich kann
leider vorher mit dem Druck nicht beginnen!
— Erna Jagt und Rose Jordan, Pröfals:
Willkommen! — Erich Yurgan: Recht hübsch,
nur ist Deine Tusche nicht schwarz genug; schick mir
bald mehr! — Eberhard Janus, Pröfals:
Reti! — Krauslöppchen: Herzliche Grüße!
— Waltraud Kern: Lieblich! — Helmut Kup-
fchus, Rodehild-Stanus: Tja, um so weit zu sehen
— da reicht auch mein Eberesferrohr nicht!
— J. Knop: Ein sehr hübsches Bild; wann bekomme
ich ein neues. — Kurt Klinger, Kuntens-Görge:
Fein! — Eugen und Garth Kieple: Ganz
niedlich! — Hilda Klimkeit, Försterei: Herzliche
Grüße. — Leo Kraus: Dein Bild ist lustig, leider
zu groß! — Erna, Silbe und Lina Klebs:
Wirklich feine habt ihr das gemacht, aber nur mit
schwarzer Ausziehtusche gezeichnete Bildchen können
gedruckt werden. — Verward Kraus, Kassel:
Grüß den gefanten „Kub der Sechse!“ — Willi
Lafikus: Jetzt — Bahnhöfen? Huuuuh!
— Elisabeth und Paul Lodowandt, Neuhberg
in Schleswig-Holstein: Herzlich willkommen! Bitte
schreibt mir doch einen interessanten Bericht über
Land und Leute eurer neuen Heimat! — Christel
Mertineit, Schweppeln: Vielen Dank! — Erich
Mertineit, Schillgallen: Fein! — Lothar

Müller, Sandbrug: Danke schön! — Martha
Miklat: Leider kein Platz! — R.: Ich werfe nie-
mals Beiträge in den Papierkorb! — Hildegard
Pflitz: Bitte um mehr! — S. M. P.: Reti, schreib
mir von dem Winterleben in Euerm Dorf! — Ulrich
und Ursula Paulat, Pittupönen: Mit Auszieht-
usche zeichnen! — Walter Rau: Da freu' ich mich
aber! — Tom Rigby: Wenn Du Deine Berliner
Reise bloß interessanter geschildert hättest! — Sa-
lina Raschinski, Sitale: Ausgezeichnet, aber
bunte Bilder können nicht gedruckt werden! Von Dir
erhoffe ich bald etwas Neues! — Hildegard
Schwarz, Seydetrug: Reti! — Old Schatter-
hand: Pui, wie kann man bloß so mißtrauisch und
gehässig sein! Ehe Du mir nicht vollständig einwand-
freie Beweise für Deine Verdächtigungen erbringst,
sehe ich Deine Behauptungen als üble Verteum-
bung an. Solch Nebenwendungen: „Das sieht das
kleinste Kind“ gebrauchen nur Leute, die kein richtiges
Urteil haben und nur niederreißten wollen. Im
übrigen unterschätzt Du mich; ich bin viel heller
und weisfichtiger, als Du ahnst! — Klaus
Schmeer: Das war uttig! — Hildegard
Steinwender, Kojellen: Dies nach, was ich der
Junge Harber in heutigen Briefkasten sagte; auch für
Deinen Brief habe ich Straporto zahlen müssen. —
Schneeglöckchen: Warum ich Dir mit dem Fin-
ger drohe? Weil ich die Geschichte vom „Meister“
schon längst kannte! Deine Bilder sind sehr gut. —
Sneewittchen: Vielen Dank! — Sieben-
schläfer: Nanu, warum zwei Nachnamen? —
Schwarze Hand: Ich freue mich auf die Ge-
schichte. — Verward Soils, Pröfals: Recht
nett! — G. Sch.: Fein, leider schon zuviel Ge-
dichte! — Heinz Thrun: Leider hast Du nicht
auf weißem Papier gezeichnet! — Unbekannte:
Hoffentlich geht Dein Wunsch in Erfüllung!
— Klara Wolpert: Deinen Brief habe ich sofort an
den Weihnachtsmann weitergegeben! — Welle
7777: Danke für den lieben Brief! Mein Kollege
vom „Grenzgarten“ und dem „Lanbwirt“ hat sich über
Deine Meinung köstlich amüsiert, aber leider ist es
unmöglich, das H. Dampfboot öfter als zweimal
monatlich erscheinen zu lassen. — Erna Wösch-
will, Schafeningen: Bitte zeichne nicht so groß!
— Winetou, Kaunas: Du entwickelst Dich ja zu
einem fleißigen und brauchbaren Mitarbeiter, das ist
tätlich! Dank für die Anregungen! Den Vorschlag
mit den Anzeigen müßt Du mir im Frühling noch
einmal machen, denn jetzt haben wir so viel Beiträge,
daß die Anzeigen und zuviel wertvollen Platz weg-
nehmen würden. — Dodo Walpuski, Kaufleben:
Sehr fein! — Wildörter: Für jede Nummer des
H. Dampfboots einen Dollar? Das war ein Geschäft!
— Welle 600: Gut, aber bitte die Bilder nicht so
verschommen, und nicht überladen! — Eegfried
Zinnau: Ein wirklich feinstimmungsvolles Bild!

Und nun möchte ich mich zum Schluß noch für die
vielen Glückwünsche und Grüße bedanken, die ihr
mir zum Weihnachtsfest und zu Neujahr gefandt
habt! Peter.

Der Kopf

Der Kopf des heutigen Kleinen Dampf-
bootes ist wieder von „Winetou“, Kaunas,
13 Jahre alt, gezeichnet.

Das Weihnachtsfest.



Das Kleine Dampfboot.

Nummer 20

Samstag, den 24. Dezember

1932

Weihnacht

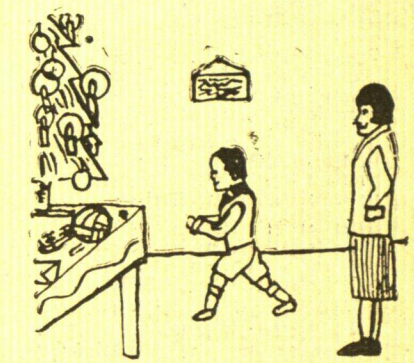
Vom Turm die Glocken erklingen,
es rüttelt sich fern und nah.
In Lüften die Engeln sich schwingen,
das Weihnachtsfest ist da.
Und rings an allen Orten
erglänzt der Tannenbaum,
es öffnet sich die Pforte
zum seligen Weihnachtsraum.
Wenn es auch draußen friert und schneit,
beim Glanze der Weihnachtskerzen,
da muß verkümmern jedes Leid
auch in betäubten Herzen.
Und auf der ganzen Erde
jubelt's mit lautem Schall:
Friede soll's wieder werden,
fröhliche Weihnacht überall!

Hildegard Steinwender, Kojellen, 15 Jahre.

Die Weihnachtsgeschichte



Christkindlein in der Krippe liegt,
Maria sich zu ihm niederbiegt.
Sie lächelt glücklich und froh,
und Josef macht es ebenso.



Nach 1932 Jahren ist es immer noch so,
das Christfest macht die Kinder froh.
Winetou, Kaunas, 13 Jahre.

Weihnachtsmärchen

Wenn man jetzt zu Weihnachten durch die
Straßen der Stadt geht, besieht man sich mit
Vorliebe die Schaufenster.
So fanden auch an einem Abend ein
armes Mädchen und ein armer Knabe vor
einem Schaufenster, in dem viele schöne
Spielachen ausgestellt waren. Der Knabe,
der älter als das Mädchen war, stieß das
Mädchen an und sagte: „Oh, sieh doch, Wa-
rieden, diese wunderbare Eisenbahn! Ach,
wenn mir das Christkindchen die Eisenbahn
doch zu Weihnachten bringen würde, wie
möchte ich mich freuen!“ Ich wünsche mir
die schöne Puppe mit dem Lockenkopf und mit
dem rosa seidenen Kleidechen. Sieh doch, wie
sie mich mit ihrem rofigen Gesichtchen an-
lacht!“ „Ach komme, Marrieden, nach Hause,
wir müssen auf diese Sachen verzichten, du
weißt, daß unsere Mutter krank und die
Medizin für sie sehr teuer ist. Wir wollen
lieber das Christkindchen bitten, daß es uns
unsere Mutter wieder gesund macht.“
Ein reicher Herr stand in der Nähe und
hatte sich das Gespräch der beiden Kinder an-
gehört. Er folgte ihnen und sah, wie sie
Hand in Hand in einem kleinen Häuschen
verschwand. Nun dachte er sich einen
schönen Plan aus. Der heilige Abend war
gekommen. Noch immer lag die Mutter der
beiden Kinder auf dem Krankenbett. Die
Kinder saßen neben ihr und erzählten sich
mit ihr vom Christkindlein. „Es klopf!“
sagte die Mutter, „gehe und öffne die Tür,
Hänschen.“ Wie haunten sie, als der Weih-
nachtsmann bespaht in die Stube trat. Was
pachte er alles für schöne Sachen aus? Me-
dizin für die kranke Mutter, warme Kleider
für Mutter und Kinder, und zuletzt kam die
ersehnte Puppe und Eisenbahn. Ein bren-
nendes Tannenbäumchen, bunt geschmückt,
wurde auf den Tisch gestellt. War das ein
Jubel! Dann sangen alle noch ein Weih-
nachtslied, und der Weihnachtsmann war
während des Gesanges verschwunden.
Aufschauen, 12 Jahre.



Ein Engel in weißem Gewande
betritt die schimmernden Wände,
zu den verwundernden Hirten er spricht:
„Es ist ein Kindlein geboren,
zu euerm Heiland anserkoren.“



Drei Kamele schritten durch Wüstensand,
drauf saßen die Könige vom Morgenland.
Sie kommen anzubeten geschwind
auf Marias Schoß das göttliche Kind.

Das neugierige Sternlein

Es war acht Tage vor Weihnachten. Hell
und glänzend standen die Sterne am Him-
mel und blickten freundlich auf die Erde her-
ab. Es war ja nun bald das liebe Weih-
nachtsfest, und da gab es unten viel zu sehen
wie jedes Jahr in der Weihnachtszeit.
Unter ihnen befand sich ein kleiner, vor-
wärtiger und ganz besonders neugieriger
Stern. Er hieß „Blint“. Eines Abends,
als es schon dunkel war und der Mond schon
schien, kamen viele, kleine Engelnchen mit
Eimern voll Wasser und Rappen um die
Strene zu pugen. Sie sollten doch zu Weih-
nachten besonders blank aussehen, damit sie
recht stolz und glänzend auf die Erde hinab-
sehen konnten. Das wollte aber dem kleinen
Blint nicht passen, denn er war wasserföhen.
Als er gewaschen werden sollte, sprach er
unmisch: „Lacht mich in Ruhe, ich bin sauber
genug und werde auch so glänzen. Glaubst
ihr, daß es mir angenehm ist, wenn ihr mir
mit eurem nassen Rappen im Gesicht herum-
wischt?“ Die Engeln aber sprachen: „Wenn
du dich nicht pugen lassen willst, so müßt du
eben zum heiligen Abend, wenn die andern
schön blank und sauber sind, schmutzig und
häßlich aussehen.“ Aber das wollte Blint
auch nicht, wenn er auch Wasser nicht liebte,
denn am heiligen Abend wollte auch er schön
aussehen.
Endlich war der heilige Abend herange-
kommen. Die Erde war mit einer weißen,
glitzernden Schneedecke überzogen. O, wie
das schön ausah! Blint freute sich schon
auf alles, was er heute würde sehen können,
aber nun hatte sich gerade eine Wolke vor-
gelagert, die er versuchte wegzuschieben.
Aber er zwang sie nicht. Da kam gerade ein
Engelnchen vorbei, das half ihm, die Wolke
beiseite zu schieben. Nun konnte Blint sein
auf die Erde hinabsehen. Aber das war ihm
noch nicht genug, er wollte noch mehr sehen
können, weil er sehr neugierig war.
Plötzlich glitt er aus, und huppdiwupp
fiel er auf die Erde hinab. Wie schnell das
ging! Blint wirbelte alles vor Augen, und
er kam erst wieder zu Besinnung, als er

unters auf der Erde lag. Zum Glück hatte er sich nicht geschlagen, denn er war gerade in den weichen Schnee gefallen. Da stand er nun und wusste nicht, wohin er sollte. Er sah zu den andern Sternen auf, und es schien, als ob sie ihn anlächelten. Dieses ärgerte Blin und er begann zu weinen, weil er sich so verlassen vorkam. Wenn jetzt niemand an mich denkt, schluchzte er, „dann ist hier unten erfrühen.“

Aber als er gerade so weinte, kam plötzlich ein Engelchen mit schneeweißem Kleidchen und Flügeln durch die Luft geflogen und hob Blin aus dem Schnee. „Liebes Engelchen“, sagte Blin, „möchtest du mich fest, wo ich schon einmal unten bin, auf ein Fenster hintragen, damit ich sehen kann, wie die Menschen Weihnachten feiern?“ Das tat denn auch das Engelchen.

Was er da alles sah! Da stand ein schön-geschmückter, großer Weihnachtsbaum mit vielen Lichtern. Um ihn herum standen die Kinder, sangen Weihnachtslieder und sagten ihre Gedichte auf. Blin staunte und war glücklich, daß er das alles sehen konnte.

Dann nahm ihn das Engelchen, trug ihn nach oben und setzte ihn wieder auf seinen alten Platz. Die Sterne drängten sich um ihn herum, und er mußte erzählen, was er alles erlebt hatte. Er versprach aber, niemals wieder so neugierig zu sein.

Lottemarie Berg, 12 Jahre.

Weihnachtsfriede

Die Weihnachtslocken läuten den heiligen Abend ein, und mit ihm zieht in Frieden das liebe Christkindlein.

Es trägt ein grünes Bäümchen in seinen Händchen klein, geschmückt mit bunten Kugeln und hellem Kerzenschein.

Sein' große Lieb' und Wärme schenkt's manchem Menschenherz, in dunklen, trüben Kammern geht's Kindern jeden Schmerz.

Drum sind die Menschen dankbar, wenn Weihnacht kommt heran. Sie wissen, daß das Christkind nur Frieden bringen kann.

Krausköpfchen, 17 Jahre.



Knecht Ruprecht macht Dienst.

Heinz Engelin, 8 Jahre.



„Stille Nacht — heilige Nacht!“

Gilda Klimkeit, Fräulein, 13 Jahre.

O Du Weihnachtsmann!

Weihnachten ist in jedem Haus, Weihnachten feiert Laß' und Maus; ein schöner Engel war gekommen und hatte uns die Wunschzettel weggenommen.

Doch als die Bettel zum Weihnachtsmann kamen, da schrie er laut mit großem Erbarmen: „So schlecht geschrieben hat der Paul, ich werd' ihn hauen auf's süße Maul!“

Und wie der heilige Abend kam, der Paul sah still und sagte nicht Jam! Der Weihnachtsmann aber sprach zum Paul: „Sei still, ich schenk' dir auch deinen gewünschten Gault!“

Helmut Ant, 11 Jahre.

Meisens Umzug

Leichte Schneeflocken wirbelten durch die Luft. Im Walde war es still. Nur zeitweise ächzte eine alte Kiefer unter der schweren Schneelast.

Da — es bewegte sich doch etwas! Drei Männer stampften durch den frischgefallenen Schnee. Einer trug eine Säge, der andere eine Axt und bei dem letzten hing eine Peine über der Schulter. „Dort, das ist eine schöne, schlanke Tanne“, sprach der eine, indem er mit dem Finger nach einem stattlichen Baum zeigte. Sie gingen sofort hin. Jetzt schlug sich jeder den Pelztragen bis über die Ohren um und drückte die Wäbe tief ins Gesicht. Der Baum wurde sichtlich vom Schnee abgeschüttelt. Er freute sich, endlich einmal von der Last befreit zu sein.

Plötzlich war aus den Zweigen ein lautes Piepsen hörbar. Ein Meisenpaar flog eilends hinaus. Die Männer beachteten es kaum. Herr Meiser hauchte zum nächsten Keil, öffnete die Türe, ohne anzuklopfen und rief: „Derr Knackzahn, kommen sie zu Hilfe! Leute sagen uns zu dieser Winterzeit aus dem Neß!“ Der junge Eichfater rieb sich seine verschlafenen Augen und hüpfte neugierig mit Herrn Meiser mit. Frau Meise hatte auch schnell einige ihrer Verwandten zu ihrer Wohnung gebracht. Sie blickten alle fliegend dem Treiben der Leute zu.

Die drei Männer hatten den Stamm schon bis zur Hälfte durchgehauen. Nun banden sie die Stricke um, und einer fing an zu ziehen. „Wo werden wir zu dieser kalten Jahreszeit nur — —?“ sagte die Weise. Doch weiter konnte sie nicht mehr sprechen; denn sie fiel vor Schreck vom Zweig. Glücklicherweise konnte sie sich an einem andern Ast festhalten. Auch Herr Knackzahn mußte sich krampfhaft festkrallen, als er sah, daß die Fichte plötzlich fürzte. Sie hatten im Walde schon vieles Böses erlebt; aber dieses hatten sie noch nie erblickt.

Alle meinten jetzt sehr. Nur der Nahe blieb kaltblütig und meinte: „Ihr habt euch im Sommer so mit eurer schönen Wohnung gegraht; dies ist die Strafe!“

Da flog ein Sperling heran und rief höhnisch: „Warum weint ihr fröhlichen Kameraden? Wißt ihr nicht, daß dieser Baum etwas Schönes erlebt?“ Und nun erzählte er die Geschichte vom Weihnachtsbaum. Die Vögel glaubten es nicht früher, als bis ihnen ein zweiter Sperling dasselbe sagte.

Nachdem der Baum mit einem Wagen forgebracht wurde, suchte sich das Meisenpaar eine neue Wohnung. Beide gingen aber noch sehr enttäuscht schlafen.

Gans Gabu, 14 Jahre.

Weihnachtsabend

Es ist am 24. Dezember, fünf Uhr abends. Im Hause ist eine große Aufregung. Es ist aber kein Wunder, denn in einer Stunde wird die Glocke schellen, und dieses ist das Zeichen zur Bescherung. Im Hause merkt man einen wunderbaren Duft. Das ist der Weihnachtsduft. Es ist ein Gemisch aus Wachslächten, Tannennadeln, Pfefferkuchen und Marzipan. Die Tür zum Wohnzimmer ist verschlossen, denn die Mutter ist noch beschäftigt, die Geschenke aufzubauen. Die Kinder sitzen mit klopfenden Herzen in der Spielstube und wecken Erinnerungen aus früheren Weihnachtsfesten auf. Im Zimmer herrscht Halbdunkel, denn so ist es gemütlicher.

Die Zeit vergeht sehr langsam. Endlich, endlich, die Glocke wird geschellt! Jetzt fragen sich die Kinder, ob das schon die Weihnachtsglocke ist. Ja, es war die Weihnachtsglocke. Alle stürzen ins Wohnzimmer.

Ein lautes „Ah“ ist zu vernehmen. Die Kinder bleiben gebendet stehen. In der Mitte des Zimmers steht der große Christbaum. Er funkelt von oben bis unten von Gold und Silber. Auf dem Gabentisch sind die Geschenke aufgebaut. Jedes Kind bewundert seine Geschenke und freut sich darüber. Jetzt bringen die Kinder ihre Gaben den Eltern.

Jetzt setzt sich Mutter an den Flügel und spielt die alten, immer schönen Weihnachtslieder und der Vater und die Kinder singen dazu. Es wird jetzt zu Bett gegangen. Und jeder träumt in dieser Weihnachtsnacht von seinen Geschenken.

Felicita von und auf der Warte, z. St. Kibartai, 12 Jahre.

Denk' daran!

Wenn der Christbaum brennt und du in das gleißende Licht, in den schimmernden Baum siehst, dann denk' an die, die keine Weihnachten haben! Denk' an die, die auch am Weihnachtsabend einen Beruf, eine Pflicht zu erfüllen haben!

Der Schneesturm jagt über die Steppe. Rauchend zieht der Nordexpress dahin. Das Rauschen und Puffen der Maschine mischt sich mit dem Heulen und Höhnen des Schneesturmes. Der Lokomotivführer steht auf dem Stand und sieht hinaus in die heilige Nacht. Plötzlich faltet er die Hände und sein Herz und seine Rippen sprechen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Wenn du am heiligen Abend in die Gesichter deiner Eltern siehst, dann denk' auch an die, welche aus großem freiem Willen fern der Heimat und ihrer Angehörigen sind. Denk' an die großen Forscher, die für die Wissenschaft kämpfen! Denk' an Dr. Wilhelm Fildner, an David Neel, an alle die großen Männer und Frauen, die unsorgbar traurige Weihnachten zubrachten.

„Friede auf Erden!“

Seppel Jöben, 15 Jahre.



Nun wird der Schlitten schnell bespannt —



und fort geht's zu den Kinderlein.

Eneewittchen, 12 Jahre.

Der Weihnachtsmann kommt

Trari, trara, der Weihnachtsmann ist da! Er fährt mit's Christkind durch den Wald, sein Schlittengläschen leit' erhallt. Er trägt den großen Hufeisack, gefüllt bis zu dem Rand zum Nachen für das kleine Pack in unser Memelland.

Er schickt das Christkind in jedes Haus. Sind böse Kinder, reißt es aus; dann sagt es schnell dem Weihnachtsmann, der jeden gut verbauden kann. Drum, liebe Kinder, denkt nur nach, das Christkind sonst nichts bringen mag.

Erna Lorenz, 11 Jahre.

Die Weihnachtsfahrt

Es dämmerte. Der junge Lehrer holten nahm seine Stier aus dem Stur und trat auf den Hof. Schnell schnallte er sie an. Dann griff er nach den Stücken.

Er war zum heiligen Abend von einem Junglehrer aus dem Nachbarort eingeladen worden. Wohin sollte er auch sonst gehen? Er war Berliner. Man hatte ihn nach dem Gipfel Süpreußens verlegt. Er dachte an seine Eltern, während er ganz mechanisch das Gartentor öffnete.

Er schlug einen Feldweg ein, der zur Hauptstraße führte. Nur ganz matt leuchtete der Mond. Leise hing es an zu schneien. Dabei froz es ganz ordentlich. Wie auf Seife rutschte er weiter. Er bereute es nicht, die Stier genommen zu haben.

Jetzt verschlang ihn die Heide. Wie mit Silber beladen standen die Fichten da. Er blieb immer dicht am Hauptweg, um den Weg nicht zu verfehlen. Etwas Graues huschte vor ihm vorbei. Er achtet nicht darauf. Plötzlich bleibt er wie gebannt stehen. Vor ihm, zwischen den Bäumen, schimmern zwei Lichter. Ehe er zur Taschenlampe greifen kann, sind sie verschwunden. Jetzt raschelt es hinten. Als er sich umkehrt, ist weit und breit nichts zu hören. Spürt es denn hier in der Heide? Kaum ist er zwischen den Fichten untergetaucht, da sieht er wieder die zwei Lichter eines Tieres. Die Taschenlampe blitzt auf. Ein graues Tier in Hundegröße verschwindet in der Dunkelheit. Ihm wird unheimlich zu Mute. Er beschleunigt sein Tempo. Nach einigen Minuten schon ist er bei seinem Freund in der warmen Stube.

Nach einigen Tagen aber wird ein Wolf in der Krapphner Forst geschossen. Der Junglehrer aber weiß, wen er am heiligen Abend als Begleiter gehabt hat. Seppel Jöben.

„Na Kinnerkes!“

Vor zwei Jahren habe ich einen Weihnachtsabend mit Ueberraschungen erlebt. Im Anfang sah es recht mies aus. Meine Eltern waren von Weihnachtsfeinkäufen noch nicht zurückgekehrt, so daß Karl, mein Bruder, und ich einsam am Tisch saßen und Pfeffernüsse knabberten.

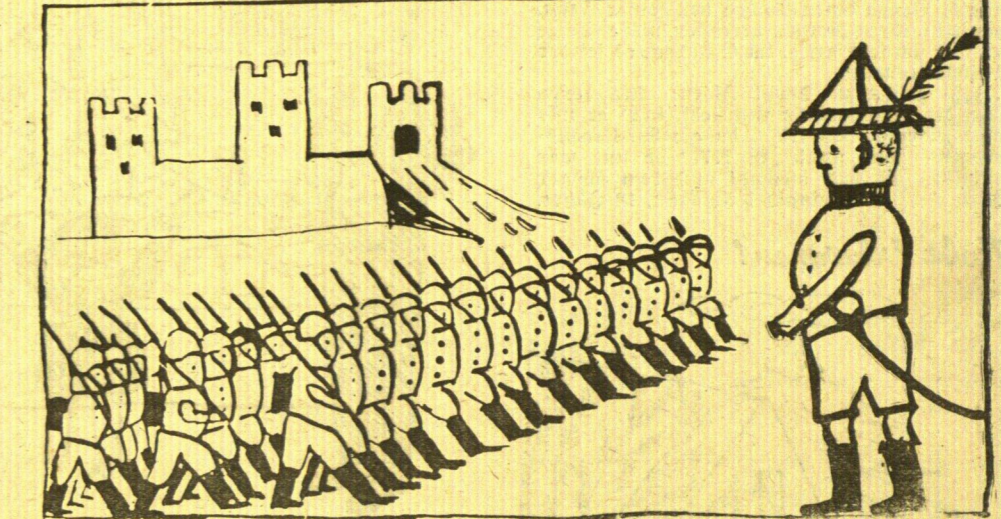
Plötzlich erlang von der Tür her Kraken und Mäusen. Ich ging zur Tür, um die Krake einzulassen. Statt derer sah ich einen Menschen mit einem großen Bart und ausgebehrter Jade vor mir stehen. Ich staunte. „Na, Kinnerkes, hier ist der Weihnachtsmann. Gehst du aufpassen, aber e bissel fix!“ An der Stimme erkannte ich den Weihnachtsmann, es war Robert (wir nannten ihn kurz Bob), unser Klassenpiffikus.

Er holte einen winzigen Tannenbaum hervor, an dem 5 Röhler traurig hin und her wippten. Danach legten wir uns und nahmen unsere alte Beschäftigung wieder auf. Zwischen der 5. und 10. Pfeffernuss erzählte Bob folgenden: „Ich habe gesehen, wie eure Eltern fortgingen, und da habe ich gedacht: werde mal die alten Kraken überraschen! Der Tannenbaum war rasch besorgt, und ru bin ich da.“ Das war mal wieder echt Bob.

Eine Weile mahten unsere Zähne weiter, dann war unser Vorrat zu Ende. Bob stand auf und zündete die Lichter an. Eine Weile wurde auch uns losen Gefallen fetterlich zu Mute, als die Kerzen, leise knistern, brannten und die Schatten in den Ecken lauerten.

Das wahrte aber nicht lange. Bob hatte einen Vorhlag. „Jungens, zu Neujahr wollen wir — — —“ „Rach — unser Weihnachtsbaum lag am Boden! Schnell wurden die Lichter ausgeblasen. Mir lag der Schreck noch in den Knochen, doch der unverwundliche Bob lachte schon wieder: „Gib' nicht gedacht.“

daß ein Weihnachtsbaum Rheumatismus und schwache Beine haben kann!“ Die Eltern kamen, schnell hoben wir unsern Baum unter's Bett und hob in die Küche. „So und so bald sie in der Stube sind, verkrümelt du dich!“ „Wollwoll“, schmunzelte der. Die Eltern kamen mit Paketen herein. „Na — Jungens“, Vater schnupperte in der Luft, „das riecht hier nach — — —“ Wir drückten uns eilig. Erleichtert atmete ich auf, als die Tür für zulappte. Bob war draußen. Der übrige Abend verging programmäßig mit Geschenken und Piederfingen. Welle 7777.



Triebens Weisoldaten marschieren zur Weihnachtsparade auf. Walter Nau, 14 Jahre.

Obadan, Nigeria (Afrika), Weihnachten 1932. Liebe Dampfbootleser!



An alle Kinder, groß und klein, richte ich dieses Brieflein ein. Mir ging's diesmal bald am Kragen, und wie's herging, will ich sagen.



Ihr wißt doch, diese Räuberleser' dachten, ich sei 'ne gute Deut' (siehe vorige Nr.). Ich lief und lief und sie mir nach, bis ich müde zusammenbrach.

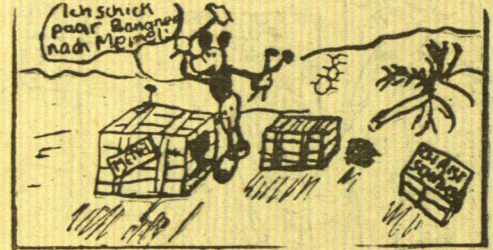
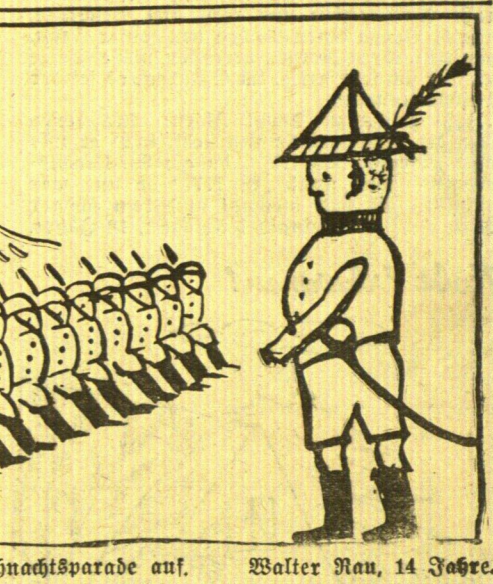


Sie banden mich an 'nen Palmenbaum. Oh, Mich, das Leben ist nur ein Traum! Ich wollt' mein Testament grad' machen, da hör' ich plötzlich prusten, lachen.

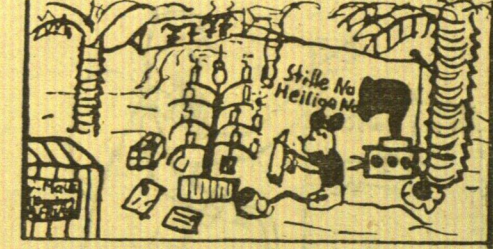


Das klang mir aber so bekannt, Freund Jumbo war's, der Giesant. Er spritz' sie alle pitche-nach: „Gelt, Michy-Maus, das war ein Spas!“

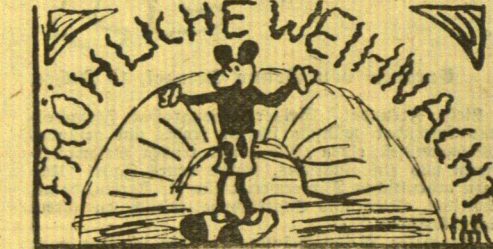
„Ich schick paar' Bangun' nach Memel!“



Er macht' mich von den Besseln frei, die Räuber hoheln eins-zwei-drei. Nun nahe auch das Weihnachtsfest. Ich feierte in der Wüst' aufs best'.



'ne Palme war der Dichterbaum. Unser „Wellechen“ spielte, Ihr glaubt es kaum, die alten, schönen Weihnachtslieder. Mir war's wie in der Heimat wieder.



In nächster Woch', Ihr staunt, ja ja, fahr' ich dann nach Amerika. Ganz Afrika Euch grüßen läßt! Ich wünsch' Euch ein frohes Weihnachtsfest! Euer Mich.

„W. 7777“ als Weihnachtsmann

Schon lange sieht die Frau von „W. 7777“ und näht an seiner Kleidung die kaputten Stellen zusammen. Er steht vorm Spiegel und streichelt seinen schönen Bart, dabei sagt er: „Du, werden mich der Droschkenfutcher und der schlaue Harald Pederson erkennen?“ „Aber nein, dein Bart macht dich ja unkenntlich“, sagt sie. Er nickt befriedigt.

Endlich ist alles so weit. Er steigt in die Stiefel und nun geht's los. Erst läuft er zum Peter und wünscht ihm die herzlichsten Festwünsche, dann geht's zur Michy. Diese bittet er, doch so schnell wie möglich zum Droschkenfutcher

Die Gesetze über die Notopfer für 1933

in erster und zweiter Lesung verabschiedet — Beratung von Gesekentwürfen über Preisprüfung und Sparmaßnahmen bei den Behörden des Memelgebietes

Am Donnerstag, dem 2. Dezember, fand im Sitzungssaale des Memeler Rathauses die neunte Sitzung der ersten ordentlichen Tagung des vierten Memelländischen Landtages statt. Dem Landesdirektorium waren der Präsident des Direktoriums Dr. Schreiber und die Landesdirektoren Szigaud und Walgahn anwesend.

Nach 3 Uhr eröffnete Landtagspräsident v. Dreßler die Sitzung und teilt zunächst mit, daß Abg. Statkus (Lit. F.) sein Mandat niedergelegt hat. An seine Stelle ist Bankprokurist Kybranzas von der Wahlvorschlagsliste Nr. 1 als Abgeordneter in den Landtag berufen worden. Sodann teilt Präsident v. Dreßler mit, daß der Gouverneur des Memelgebietes gegen das Gerichts- und Stempelsteuergesetz und gegen das Gesetz betreffend Abänderung der Gewerbeordnung das Verbot eingelegt hat. Es werden darauf die Beschlüsse, die wir dieser Tage bereits veröffentlicht haben, vom Schriftführer verlesen.

Abg. Kraus (Sp.) erklärt zur Geschäftsordnung: Wenn wir heute auf die Einsprüche nicht eingehen, so bedeutet das nicht, daß wir die Einsprüche als zu Recht erfolgt anerkennen. Wir behalten uns vor, zu gegebener Zeit darauf einzugehen.

Sodann teilt Präsident v. Dreßler noch mit, daß vom Direktorium des Memelgebietes dem Landtag ein Gesekentwurf zur Besteuerung der Miets- und Pachtverträge eingebracht sei.

Hierauf wird in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Der 1. Punkt betrifft Beratung des Gesetzes über

Ermächtigung des Direktoriums des Memelgebietes zur Bekämpfung der Ausgaben im Jahre 1933

Dieser Gesekentwurf lautet wie folgt:

Einsziger §. Das Direktorium des Memelgebietes wird hiermit ermächtigt, bis zur Feststellung des Etats für 1933 durch den Landtag, neben den Ausgaben, welche auf Grund gesetzlicher oder vertraglicher Verpflichtungen zu leisten sind, alle diejenigen Ausgaben zu tätigen, welche erforderlich sind, um die Verwaltung des Memelgebietes in dem bisherigen Umfang weiter zu führen.

Abg. Borchert (Lit. F.) erklärt, es sei zu bedauern, daß das Direktorium noch immer nicht den Etat soweit fertiggestellt habe, daß er allen Abgeordneten zur Verfügung gestellt werden konnte. Die Verantwortung hierfür trage der Delegierte für das Finanzwesen beim Direktorium, und das sei der Präsident des Direktoriums selbst; trotzdem sei es nicht möglich gewesen, den Etat rechtzeitig fertigzustellen. Der Abgeordnete ergreift sich noch in weiteren persönlichen Angriffen gegen den Präsidenten des Direktoriums Dr. Schreiber.

Der Gesekentwurf wird in erster Lesung und auf Antrag des Abg. Gubba auch in zweiter Lesung gegen die Stimmen der Litauischen Fraktion angenommen.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betrifft den Gesekentwurf betreffend

Erhebung eines Notopfers für das Steuerjahr 1933

Der Vizepräsident Meyer, der inzwischen den Vorsitz übernommen hat, schlägt vor, den Punkt 2 der Tagesordnung mit Punkt 3 Gesetz betreffend ein für das Jahr 1933 zu erhebendes

zweites Notopfer

zu verbinden. Das Haus ist mit diesem Vorschlage einverstanden und es wird die erste Lesung beider Gesetze eröffnet. Das Gesetz betreffend Erhebung eines Notopfers für das Steuerjahr 1933 lautet wie folgt:

§ 1. Die Gültigkeit des Gesetzes vom 14. Januar 1932, betreffend Erhebung eines Notopfers für das Steuerjahr 1932 (Amtsblatt 1932, Seite 68 ff.), wird um ein Jahr, also bis zum 31. Dezember 1933, verlängert.

§ 2. Dieses Gesetz tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1933 ab in Kraft.

Den Wortlaut des Gesetzes betreffend das zweite Notopfer haben wir bereits in der Nummer 299 des „Memeler Dampfboot“ vom Mittwoch, dem 21. Dezember, veröffentlicht.

Abg. Pannars (Soz.) ist der Ansicht, daß das bisherige Notopfer eigentlich genügen müßte; da sich aber die Beamten mit dem zweiten Notopfer freiwillig einverstanden erklärt haben, habe er nichts dagegen, beantrage aber zu dem zweiten Gesekentwurf, statt der vorgesehenen 800 Lit 600 Lit zu setzen. Er bemerkt ferner, daß die kleineren Beamten durch die Beamtenorganisation über das Notopfer nicht befragt worden wären.

Abg. Subrau (Kwp.) spricht sich gegen die Gesekentwürfe aus.

Abg. Podkus (Sp.): Ich möchte Herrn Pannars erwidern, daß er die Unwahrheit gesprochen hat; er erklärte, die Beamten wären überein gekommen, freiwillig auf einen Teil ihres Gehaltes zu verzichten. Es ist kein Beamter gewesen, der hergekommen ist und gesagt hat, daß er auf einen Teil des Gehaltes verzichte. Erst nachdem sich herausgestellt hatte, daß ein Gehaltsbetrag im Etat vorhanden war und man keinen anderen Ausweg für eine Deckung fand, da hat die Beamtenorganisation gesagt, daß es besser sei, um größere Abzüge zu vermeiden, sich den vorgesehenen Prozentsatz vom Gehalt abzugeben und lassen. Weiter hat Abg. Pannars gesagt, daß die kleineren Beamten nicht gehört worden wären. Auch das ist eine Unwahrheit. Es sind auch die kleineren Beamten, soweit die Organisation angeht, befragt worden, und sie haben alle ihre Zustimmung gegeben.

Abg. Pranaitis (Lit. F.) regt an, bis zu 500 Lit den Angestellten die Bezüge freizulassen und denen von über 1000 Lit alles wegzulassen.

Abg. Pannars (Soz.) verwahrt sich dagegen, daß er die Unwahrheit gesprochen habe. Wenn das Gegenteil behauptet werde von dem, was er gesagt habe, so werde Abg. Podkus das zu verantworten haben. Ihm sei jedenfalls gesagt worden, daß nicht

alle Beamten befragt worden seien. Wenn die Beamten freiwillig auf einen Teil ihres Gehaltes verzichten, so habe er nichts dagegen und sie hätten seiner Meinung nach dann viel zu viel.

Abg. Kybranzas (Lit. F.) verliest eine längere Ausarbeitung und meint, daß ein Notopfer gar nicht notwendig wäre, da nach dem Etat eine Not nicht zu erkennen wäre, weil der Etat noch immer sehr hoch sei.

Abg. Kraus (Sp.): Ich freue mich, daß der neue Abgeordnete Kybranzas heute seine Jungferrede gehalten hat. (Zuruf: Vorgelesen.) Meinemwegen auch vorgelesen. Er hat in seinen Ausführungen alles das behandelt, was in der Finanzkommission Gegenstand der Beratung gewesen ist. Herr Kybranzas gehört auch zur Finanzkommission. In den Kommissionen kann ein jeder Abgeordneter sich frei äußern und muß zu den einzelnen Punkten Stellung nehmen. Das hat Herr Kybranzas jedoch als Abgeordneter nicht getan; er hat niemals seine Meinung dort geäußert und sich immer der Stimme enthalten. (Seitertzeit.) Wenn er das heute tut, so geschieht das doch nur deshalb, damit der „Kleinwits“ zu den Weihnachtsfeiertagen einen „schönen“ Artikel schreiben kann. Wenn behauptet worden ist, daß die Beamten freiwillig auf einen bestimmten Teil des Gehaltes verzichtet haben, so stimmt das nicht. Sie verzeihen, meine Herren, die Grundlage, welche uns dazu gezwungen hat, auf diese Verhandlungen betreffend das Notopfer einzugehen. Wie Sie sich erinnern, hat die Landwirtschaftsfraktion schon vor längerer Zeit einen Antrag betreffend Einbringung eines Notopfergesetzes gestellt, nach welchem ein Notopfer sogar bis zu 25 Prozent den Beamten für das Jahr 1933 auferlegt werden sollte. Dieser Antrag ist hier im Landtag angenommen worden, und wie ist es dazu gekommen?

Nur weil Sie, meine Herren vom Litauischen Block, für diesen Antrag betreffend das Notopfer von 25 Prozent gestimmt haben. Und das haben ausgerechnet diejenigen Herren getan, die von einem Teil der Beamten gewählt worden sind, die von Ihnen doch erwartet haben, daß Sie ihre Interessen vertreten werden.

Das ist die Grundlage, die uns dazu gezwungen hat, über ein Notopfer zu verhandeln. Die Beamten sind dadurch in die unangenehme Lage gebracht worden, sich über das Notopfer zu entscheiden. Wir haben uns bemüht, andere Quellen zu erschließen, um ein Notopfer zu vermeiden, das ist aber nicht möglich gewesen. Deshalb kam es darauf an, das Notopfer für alle Betroffenen so niedrig wie möglich zu gestalten, besonders auch bei den unteren Beamtengruppen. Wenn Abg. Subrau etwas anderes behauptet, so hat er den vorliegenden Entwurf gar nicht verstanden, denn nach dem Gesekentwurf ist eine Freigrenze, gerade mit Rücksicht auf die unteren und mittleren Beamten, von 800 Lit vorgegeben worden.

Abg. Gubba (Sp.): Wir sind darauf eingegangen, daß diese beiden Gesekentwürfe zusammen behandelt werden, obgleich sie zwei verschiedene Gesetze sind, die aus verschiedenen Gesichtspunkten erwogen werden müssen. Es hat sich herausgestellt, daß wir unseren Etat vielleicht balancieren können, wenn das Notopfer des vorigen Jahres in diesem Jahr wieder erhoben wird und neue Einnahmequellen noch gefunden werden. Die vorher verlesenen Beschlüsse des Gouverneurs haben aber die Balancierung des Etats in Frage gestellt, denn auch das Stempelsteuergesetz sah erhebliche Mittel vor. Die Schwierigkeiten sind also jetzt nach Abschluß dieser Gesetze noch größer geworden. Es wird sich also nicht umgehen lassen, das Notopfer von 1932 auch für das Jahr 1933 zu erheben. So leicht ist der Etat trotzdem aber nicht zu balancieren. Infolgedessen müßte nicht nur ein neues Notopfer erhoben werden, sondern es müßten noch neue Steuerquellen erschlossen werden. Und da kommen nur diejenigen Berufe in Frage, die an jedem Monatsbesen genau wissen, was sie erhalten. Die freien Berufe werden mit einem etwas erhöhten Notopfer herangezogen werden, soweit sie über 2000 Lit Einkommen versteuern, und auch die Angestellten bei Behörden usw. Diese Berufsgruppen müßten wir uns deshalb herausuchen, um den Etat balancieren zu können. Es wäre besser gewesen, wenn dieser Kreis von Personen sich freiwillig dazu hergegeben hätte, Opfer zu bringen; leider ist das nicht der Fall gewesen. Erst als immer deutlicher wurde, daß eine gesetzliche Besteuerung Platz greifen muß, kam man mit einem Vorschlage an, der im „Beamtenblatt“ als Vorschlag der Beamten hingestellt wird. Und so sieht der „freiwillige“ Vorschlag der Beamten aus. Abgeordneter Podkus hat bestätigt, daß es sich um keinen freiwilligen Verzicht handelt, sondern daß die Beamten erst durch den Druck der Verhältnisse sich dazu haben zwingen lassen. Das bedauere ich. Im anderen Falle wäre ein größeres Entgegenkommen zu erzielen möglich gewesen. Es wäre besser gewesen, wenn die Beamten und auch die freien Berufe, die über 2000 Lit Einkommen verfügen, von selbst gekommen wären und freiwillig verzichtet hätten. Den Bedürfnissen des Etats muß Rechnung getragen werden, wir sind der Ansicht, daß das Notopfer viel höher hätte sein müssen, im Verhältnis zu der Not, die bei anderen Berufen vorhanden ist. Bei den Verhandlungen haben wir uns aber trotzdem bereit erklärt, diesem Vorschlag zuzustimmen. Es wird deshalb sich als notwendig herausstellen, im Etat noch weitere Abzüge zu machen, da das zweite Notopfer für das Steuerjahr 1933 das nicht bringt, was nach unserer Ansicht unbedingt notwendig wäre.

Abg. Brumelaitis (Lit. F.) erklärt, daß man nun nach einem Sündenbock für das Notopfer suche und sich dazu den Litauischen Block aussuchen habe. (Zuruf: Sündenbock! Seitertzeit.) Als die Landwirtschaftspartei seinerzeit das 25prozentige Notopfer beantragte, habe ich mit Personen, die der Volkspartei nahesteht, gesprochen, und da wurde mir gesagt, daß es ohne Notopfer für das Jahr

1933 nicht abgehen werde. Dieses Notopfer erscheint uns insofern unsozial, als daß verschiedene Kommunalbeamte, die in Pogegen und in der Stadt Memel ein sehr hohes Gehalt, bis zu 1800 Lit, beziehen, und diesen Beamten hätte man ein Notopfer von 25 Prozent auferlegen können. Bei solchen Beamten, die 500 Lit erhalten, beträgt das Notopfer 42 Lit. Wir sehen, daß die „Stammchen“ Zwillinge sich wieder einig sind und dann haben wir auch nichts dagegen. (Zuruf: Die Zwillinge sind aber recht groß geraten.) Weiterzeit.) Auch uns ist gesagt worden, daß die kleineren Beamten nicht befragt sind.

Abg. Podkus (Sp.): Nachdem das hohe Haus tatsächlich beschlossen hat, daß ein Gesetz über ein Notopfer bis zu 25 Prozent dem Landtag vorgelegt werden soll, ist es ein Witz, von einer Freiwilligkeit zu sprechen, besonders von demjenigen, die seinerzeit für ein 25prozentiges Notopfer gestimmt haben. Mit dieser Freiwilligkeit ist es ebenso bestellt wie mit einem, der bereits zum Tode verurteilt ist und der nun versucht, auf dem Wege von Verhandlungen seine Lage noch möglichst gütig zu gestalten. Abg. Gubba spricht von einer Besteuerung. Eine Besteuerung müßte alle Bürger gleich treffen, und es geht nicht an, daß man sich für eine Besteuerung immer wieder einen oder mehrere Berufe allein herausgreift. Es ist nun wiederholt behauptet worden, daß die kleineren Beamten nicht befragt worden wären. Ich erkläre hiermit in aller Öffentlichkeit, daß alle Beamtenkategorien, die der Organisation angehören, ob kleinere, mittlere oder höhere Beamte, sämtlich gehört worden sind, selbst aus dem Kreise Pogegen. Von allen ist der Vorschlag angefaßt der Zwangsverhältnisse, in die die Beamten durch jenen Landtagsbeschluss gestellt wurde, einstimmig gebilligt worden. Gerade von den kleinsten Beamten ist mir gegenüber zum Ausdruck gebracht worden, daß man durch die Freigrenze von 800 Lit die unteren Beamten am meisten geschont hat. Abg. Gubba spricht von der Freiwilligkeit. Wie denkt er es sich denn, daß die Freiwilligkeit zum Ausdruck gebracht werden soll? Es kann keine Organisation über die Freiwilligkeit entscheiden. Was macht sie, wenn es einige Beamte gibt, die eben nicht freiwillig sich einverstanden erklären? Denn jeder einzelne Beamte hätte dann besonders befragt werden müssen auf die Freiwilligkeit. Abg. Brumelaitis hat Behauptungen aufgestellt, die auch nicht den Tatsachen entsprechen. Er stellt es so hin, als wenn Beamte mit 500 Lit Gehalt 42 Lit Notopfer aufzubringen hätten. Das ist nicht der Fall. Bei einer Freigrenze von 300 Lit bringt dieser Beamte nicht 42 Lit, sondern zweimal sieben gleich 14 Lit auf. Aber man weiß ja, aus welchen Gründen es gerechnet wird.

Abg. Pranaitis (Lit. F.) macht dem Abgeordneten Brumelaitis Vorwürfe und weist ihn auf seine Inkonsequenz hin. Er meint, daß der Abg. Brumelaitis von einem Teil der Beamten und selbst der Arbeiter gewählt worden wäre, und er hat bereits mit den Grundbesitzern zusammen gegen die Beamten gestimmt und wolle es nun wieder tun. Es müßten alle Steuern zahlen, auch die Landwirtschaft dürfte sich nicht ausnehmen. Von der Stadt und auch von den Beamten werde schon sehr viel aufgebracht.

Abg. Lefkhas (Lit. F.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Kraus und führt aus, daß der Abg. Kraus über die Verhandlungen in der Finanzkommission gesprochen habe, das sei nach der Geschäftsordnung unstatthaft. Der Redner spricht sich auch für ein Notopfer aus, aber verlangt, daß es gerecht abgezogen werde.

Abg. Kraus (Sp.): Abg. Brumelaitis meinte, daß wir nach einem Sündenbock suchten. Wir wissen doch alle, wer die Sündenböcke im Memelgebiet sind. Dem Herrn Brumelaitis ist es jetzt sehr angenehm, daß er damals für das 25prozentige Notopfer gestimmt hat. Nun versucht er es, von sich aus abzulenken. Was er über das 25prozentige Notopfer nunmehr vorschlägt, ist garnicht so uninteressant. Nach seiner Meinung sollten die Kommunalbeamten mit 25 Prozent Notopfer besteuert werden. Das ist vielleicht ein Weg, auf dem es möglich ist, auch andere Beamte, wie Landesräte usw., die seinerzeit nicht ihrer Vorbildung und Fähigkeit wegen eingestellt wurden und jetzt hoch bezahlt werden müssen, jetzt nach dem Vorschlage des Herrn Brumelaitis auch mit hohen Steuern zu belasten. Wir machen jedoch solche Gesetze nicht. Soviel steht aber fest, daß, wenn der Landtag mit den Stimmen der Herren Brumelaitis und Statkus das 25prozentige Notopfer beschlossen hätte, dann wäre das neue Notopfer bestimmt nicht einmal so hoch ausgefallen, wie es nach dem Gesekentwurf uns vorliegt. Es ist doch selbstverständlich, daß wir als Verhandlungspartner eine ganz andere Position im Interesse der vom Notopfer Betroffenen gehabt hätten, wenn der Landtag damals nicht schon einen so bindenden Beschluß mit Stimmenmehrheit gegen uns gefaßt hätte. Unsere Position hätte sich damit kolossal verschlechtert. Mit einem Male haben verschiedene Abgeordnete ihr Herz besonders für die kleinen Beamten entdeckt; man braucht uns doch nichts vorzumachen. Damit will man doch nur hier in der Öffentlichkeit politische Geschäfte machen. Auch Herr Lefkhas hat sich in diesem Sinne ausgesprochen. Am meisten werden durch das Notopfer in der Form, wie es in diesem und auch im vorigen Jahre vorgesehen war, die höheren Beamten getroffen, denen insofern das Geld über die Ohren gezogen wird. Nebenfalls werden die höheren Beamten verhältnismäßig viel mehr getroffen. Meine Herren, Sie reden hier über unsere Beamtengehälter. Ich möchte den Herren den Vorschlag machen, nur auf vier Wochen Beamte zu werden, und mit dem Gehalt auszukommen versuchen, das die Beamten bekommen; davon müßten Sie aber auch alles bezahlen, die Miete, Wäsche, Kleider, Steinkohlen, Brennholz, Nahrungsmittel, kurz alles, was andere nicht zu bezahlen brauchen. Ich glaube, diese Herren würden sich vor dem nächsten Ersten kommen und um Vorschlag bitten, weil sie mit dem, was ein Beamter bekommt, nicht auskommen und nicht davon leben könnten. (Zuruf: Gubba! Der Beamte müßte dann aber vier Wochen Bauer sein!) Ja, Herr Gubba das würde er gerne machen.

Abg. Brumelaitis meinte, daß die beiden Parteien sich über das Notopfergesetz geeinigt hätten. Nachdem kein anderer Ausweg blieb, um den Etat zu balancieren und ihn damit überhaupt zur Annahme vorzubereiten, ist man auf diesen Vorschlag gekommen. Wir werden deshalb für das Gesetz stimmen.

Abg. Kislat (Soz.): Das Hin und Her, ob ein freiwilliger oder unfreiwilliger Verzicht seitens der Beamten vorliegt, hat keinen Zweck. Darauf kommt es auch nicht an. Ausschlaggebend ist allerdings für die Verhandlungen gewesen, daß der Landtag nun einmal mit Stimmenmehrheit beschlossen hat, ein 25prozentiges Notopfer zu erheben, daß deshalb die Position für die Unterhändler der Beamtenenschaft schwieriger gestaltet worden ist, kann nicht bestritten werden. Es hat aber der Vertreter der Beamtenenschaft hier den Ausdruck von Unwahrheit gebraucht, der nicht hergehört; auch von den „politischen Geschäften“ hätte besser nicht gesprochen werden dürfen. Man sollte aber einsehen, daß nicht immer nur ein Berufsstand belastet werden kann. Die Kaufkraft der Bevölkerung wird dadurch nur gemindert. Es gibt aber einen anderen Berufsstand, der immer noch ein Dach über dem Kopf und immer noch zum Satten genug hat. Auch dieser Berufsstand muß entsprechend herangezogen werden, zumal er glaubt, der Träger der Wirtschaft zu sein. Nachdem der Vertreter der Beamtenenschaft erklärt hat, daß in einer allgemeinen Beamtenverammlung alle Vertreter der Beamtenenschaft einstimmig mit dem Vorschlage sich einverstanden erklärt haben, erlaßte sich für seine Fraktion noch weitere Anträge zu stellen.

Der Gesekentwurf betreffend das alte und auch das neue Notopfer wird in erster Lesung angenommen. Auf Vorschlag wird in die zweite Lesung eingetreten. Auch in zweiter Lesung wird das Gesetz verabschiedet. Es entwickelt sich eine längere Debatte betreffend Ueberweisung des Gesekentwurfes an die Finanzkommission. Ein entsprechender Antrag ist vom Abg. Lefkhas eingebracht worden.

Nachdem die Abg. Borchert, Gubba usw. sich dazu geäußert haben, wird der Antrag Lefkhas abgelehnt.

Abg. Kraus (Sp.) beantragt, die dritte Lesung vorzunehmen. Der Präsident bemerkt, daß die dritte Lesung nur zulässig ist, wenn niemand widerspricht.

Abg. Brumelaitis (Lit. F.) widerspricht, indem er ausführt, daß der Gesekentwurf das Ergebnis der Verhandlungen der Mehrheitspartei sei und daß man es durch Stimmenmehrheit unmöglich gemacht habe, daß der Entwurf wieder der Finanzkommission überwiesen werde.

Weiter beschließt sich der Landtag mit einem Gesekentwurf betreffend

Preisprüfung

Dieser Gesekentwurf hat den nachstehenden Wortlaut:

§ 1. Das Direktorium des Memelgebietes wird ermächtigt, sofort einen Preisprüfer anzustellen, der, abgesehen von weiteren Aufgaben, bis das Direktorium ihm etwa zuweist, darüber zu wachen hat, daß 1. der unter die Erzeugungskosten gesunkenen Preisstand landwirtschaftlicher Produkte nicht durch ungerichtete Aufschläge des Zwischenhandels und der Veredlungsgewerbe für die Konsumenten unwirksam gemacht wird; 2. im Handel mit nicht von der Landwirtschaft produzierten Bedarfsgegenständen die Waren nicht durch ungerichtete Aufschläge zum Zoll sowie zu den sonst noch im Memelgebiet wirksamen besonderen Verteuerungsmomenten im Preise gesteigert werden.

§ 2. Das Direktorium erläßt alle zur schleunigen Durchführung dieses Gesetzes notwendigen Ausführungsbestimmungen.

Abg. Gubba (Sp.): Unsere Produkte sind zum größten Teil um den vierten oder fünften Teil, verschiedentlich sogar um die Hälfte im früheren Preise gesunken. Dieser Preisrückgang sei aber nicht in gleichem Maße erfolgt bei der Ware, die man aus dem Zwischenhandel kauft. Das Weißbrot sei bestimmt nicht in dem Maße gefallen, wie der Preis für Weizen, und ebenfalls sei das Schwarzbrot auch nicht auf den Preis zurückgegangen, der jetzt für Roggen gezahlt werde. Das seien ungeliebte Verhältnisse, deshalb müßten die Landwirte verlangen, daß mit den landwirtschaftlichen Produkten nicht in dieser Weise Wucher getrieben werden dürfe. Es gehe nicht an, daß die konsumierende Bevölkerung wenig oder nichts am Geldbeutel merke, wenn die Produkte der Landwirtschaft unter dem Nullpunkt sinken. Auf der anderen Seite werde aus allen Kreisen Klage geführt, daß vielfach die Sachen, die man zum täglichen Leben brauche, wie Kleidungsstücke, Schuhzeug usw., im Memelgebiet höher stehen im Preise, als es mit Hinzurechnung des Zolles, der hiesigen Geschäftskosten und des Preises, den die Waren im Auslande kosten, notwendig sei. Man hat die Erfahrung gemacht, daß, wenn man ins Ausland fährt, sich dort etwas kauft und es verzollt, diese Ware noch billiger ist, als wenn man zu uns in einen Laden geht und dieselbe Ware kauft. Ich will auch in Anlaß bringen, daß hiesige Geschäfte, die fertige Waren in Deutschland oder sonstwo kaufen, den vollen Preis hinterlegen müssen, daß sie mit Aufwand von erheblichen Mitteln in ihren Geschäften arbeiten und daß sie Zölle bezahlen müssen usw., während die Geschäfte in Deutschland von den Fabriken billiger beschafft werden und sie die Waren erst zu bezahlen brauchen, wenn sie die Sachen verkauft haben. Selbst wenn man dies alles berücksichtigt, so hat man doch das Gefühl, daß man im Memelgebiet überverteilt wird. Man merkt auch nicht, daß die hier hergestellten Stoffe billiger sind, als die aus Deutschland bezogenen und die hier verzollt. Ich habe das erst kürzlich festgestellt. Das sind ungeheure Verhältnisse, die dazu führen, daß der Bevölkerung Geld abgenommen wird, daß sie zu zahlen von rechts wegen nicht notwendig hat. Ich glaube, wir finden Ihre Zustimmung, wenn wir einen Preisprüfer anstellen, der darüber zu wachen hat, daß nicht Wucher getrieben wird. In dem Gesekentwurf ist aber ein Fehler, der darin besteht, daß keine Strafbestimmungen vorgesehen sind. Des-

halb sind wir für Ueberweisung des Gesekentwurfes an die Rechtskommission.

Abg. S u b b a (Arb.) führt aus, daß sich der Landtag mit dieser Frage schon wiederholt beschäftigt habe, es seien keine gesunden Verhältnisse, alles liegt und hat kein Geld und die Waren müssen hoch bezahlt werden. Den Preisrichter müßte man sich aber genau ansehen.

Abg. K r a u s (Sp.). Es ist ein sonderbarer Zufall, daß am heutigen Tage, an dem wir uns mit diesem Gesekentwurf beschäftigen, der von einem Preisprüfer spricht, sich, wie wir im Radio gehört haben, heute mittag der Reichspreisprüfungskommission verabschiedet hat. Er hat wohl nichts erreicht und das Geschäft als undurchführbar aufgegeben. Wir werden zu dieser Vorlage Stellung nehmen und von vornherein möchte ich betonen, daß wir Sie nicht im unklaren darüber lassen wollen, daß auch selbst wir für diese Vorlage stimmen wollen, um damit zu dokumentieren, daß wir als Vertreter der Kaufmannschaft keine Veranlassung dazu haben, den Eindruck zu erwecken, als wäre für uns durch den Preisprüfer tatsächlich etwas zu befürchten. Der erste Abschnitt des Entwurfes handelt von den Preisen landwirtschaftlicher Produkte. Daß es der Landwirtschaft jetzt nicht gut geht, wissen wir alle. Aber die Landwirtschaft wird auch nicht behaupten können, daß es den anderen Berufen gut geht. Weil die Lage trotzdem ist, sind Beförderer und Gütsbesther Frauen dazu übergegangen, Fleisch, Wurst, Geflügel und Gemüse selbst zu verkaufen. Sie nehmen aber dieselben Preise wie die Zwischenhändler, die noch Betriebskosten und Steuern zu zahlen haben. Aber die Preise der direkten Verkäufer müssen so hoch sein, daß ja sonst der Zwischenhändler nicht mehr die jetzt angelegten Preise zahlen kann. Schon hier wird der Preisprüfer auf Schwierigkeiten stoßen, die nicht zu beseitigen sind. Was den zweiten Punkt anbelangt, so hat Herr G u b b a einmal schon ausgesprochen, daß die Kaufmannschaft einen Zollwucher treibe. Es hätte daraufhin angenommen werden müssen, daß die amtliche Vertretung der Kaufmannschaft, die Handelskammer, zu diesem Vorwurf Stellung nehmen werde. Das ist leider nicht geschehen. (Zuruf G u b b a: Wenn das nicht wahr wäre, hätte man Stellung dazu genommen.) Das ist nicht der Grund. Ich weise den Vorwurf höflich, aber in aller Form zurück. Was die Textilwaren anbelangt, so wissen Sie, daß die Konkurrenz hier außerordentlich groß ist und es gibt da Kaufleute und Kaufleute. Es ist klar, daß es einem honorierten Kaufmann unter diesen Umständen schwer ist, seine Erzeugnisse zu verkaufen. Wir ist mit Rücksicht auf den Gesekentwurf heute von einer Seite ein Schreiben zugegangen, das ich am besten hier verlese:

„Gerade in diesem Geschäftszweig macht sich eine außerordentliche Konkurrenz bemerkbar, die die Kaufleute zu energischen Sparmaßnahmen in ihren Betrieben zwingt und die auch die Preise im gegenseitigen Wettbewerb auf ein Minimum herabgedrückt hat. Seit jeher ist das Spiel von Angebot und Nachfrage der beste Weg zur Regelung der Preise gewesen und es ist nicht einzusehen, warum diese natürlichen Wirtschaftsgesetze bei dem Handelswaltschaftsbehörde bedürftigen. Der Verkaufspreis ist das Ergebnis einer Kalkulation; er setzt sich zusammen aus dem Faktorenpreis, dem Zollbetrag, den Zinsen und Artzinsen, den Frachtkosten und dem Bruttogewinn. Der Bruttogewinn ist zunächst dazu bestimmt, die gesamten Handlungsunkosten zu decken. Bei einem ordentlichen Geschäftsbetrieb muß der Bruttogewinn von dem gesamten Gesekungspreis fallstetig werden. Beim Verarbeiten, Verarbeiten, Umwandeln, beim Ueberbleiben von Resten, bei Unregelmäßigkeiten oder beim Verlust durch Kreditverkauf geht nicht nur der Barwert, sondern auch der bereits in bar bezahlte Zollbetrag und die für die Waren ausgegebenen Spesen verloren. Ein ordentlicher Geschäftsmann würde daher leidenschaftlich handeln, wenn er dies außeracht lassen und darauf verzichten würde, den Zoll in den Gesekungspreis mit einzurechnen. Der Zollbetrag muß bei der Verzollung in bar entrichtet werden; bei einer ordnungsmäßigen Kalkulation kann auch nicht darauf verzichtet werden, die Zinsen dafür herauszuwirken, ganz abgesehen davon, daß infolge dessen ein Unternehmen einen viel größeren Kapitalbedarf hat als ein Unternehmen mit gleichem Umsatz in Deutschland. Die Belastung des Handels mit dem Zoll macht sich in den letzten Jahren immer mehr bemerkbar und ist auch proportional gestiegen, weil die Waren selbst billiger geworden sind und die Zölle sich mehrmals erhöht wurden. Beispielsweise ergeben sich z. B. folgende Zollsätze: ein Meter Semdentuch etwa 60-70 Cent, ein Meter Semdentuch und Rigone etwa 80 Cent bis 1 Vit, ein Meter hundertfarbter Bettbezug etwa 80 Cent, ein Meter schwarzer Stoff etwa 1.50 Vit, eine baumwollene Unterhose 8 Vit, ein baumwollener Kinderunterzug etwa 5 Vit, eine wollgemischte Normalhose etwa 10 Vit. Zugrunde gelegt sind dabei mittlere Qualitäten. Bei einer Reihe von Textilien macht der Zollbetrag 150, 200, auch über 200% des Barwertes aus.“

Wenn Sie den hohen Zoll berücksichtigen, so ist es selbstverständlich, daß die Waren hier teurer sein müssen, als drüben in Deutschland (Zuruf: Wer ist Schuld?). Schuld ist die Zollwirtschaft. Die Zölle sind hier so hoch, daß es unmöglich ist, in vielen Fällen die Bezahlung zu leisten. Die Manufakturwarenhandeler müssen sich für die Saison eindecken ein Warenlager hinlegen und dafür die hohen Zölle in bar bezahlen. Nach Schluß der Saison bleiben die Waren entweder liegen oder sie müssen unter dem Einkaufspreis abgehoben werden. Die hohen Ausgabekosten für den hohen Zoll bleiben immer in dem Geschäft stecken, da neue Anschaffungen neue Zölle notwendig machen, und die Beträge dafür müssen verzinst werden. Man sagt, in Deutschland ist es billiger. Das ist auch tatsächlich der Fall, obwohl die Arbeitslöhne und die sozialen Lasten usw. höher sind als in Litauen. Sind doch in Litauen die durch die hiesigen Fabriken erzeugten Waren ebenso teuer, wie die aus dem Auslande bezogenen. Die Preise für hiesige Fabrikate liegen nach dem Urteil von Sachverständigen — so wird mir mitgeteilt — über 100 Prozent über den Weltmarktpreis. Man fragt sich, wie das möglich ist. Das machen wohl die Syndikate. Diese geben dem Kaufmann Waren nur zu einem bestimmten Preise ab; in Deutschland kostet z. B. Messelstoff 18 Vg. und hier etwa zweimal soviel und darüber. Sie von der Landwirtschaftspartei haben bisher immer am meisten gegen die Zwangswirtschaft gewettert und nun wollen Sie sie hier einführen. Wir sind dafür, daß dieses Gesek einer Kommission überwiesen wird, um dort die ganzen Verhältnisse eingehend nachzuprüfen, um ein richtiges Bild von ihnen zu bekommen. Der Preisprüfer wird letzten Endes nur feststellen, daß eine große, zum Teil unlautere

Konkurrenz vorhanden ist, daß das Angebot genau so übergroß wie bei der Landwirtschaft ist und schließlich wird der Preisprüfer feststellen, daß die Kaufleute dabei sind, sich gegenseitig zu ruinieren. Abg. P r a n a t i s (Lit. F.) spricht sich sehr scharf gegen die Syndikate in Litauen aus und macht dem Direktorium und der Zentralregierung diesbezüglich Vorwürfe.

Abg. K i s l a t (Soa.). Die Antragsteller bringen zum Ausdruck, daß hinsichtlich der Preisbildung im Memelgebiet nicht alles in Ordnung sei. Dem kann man zustimmen. Der Gesekentwurf wird aber trotzdem in der Kommission eine Aenderung erfahren müssen. Vor allem wird man sich den Preisprüfer sehr genau ansehen und mit Vorsicht auswählen müssen. Die Syndikate und die hohen Zölle sind tatsächlich ein großer Uebelstand, die das Wirtschaftsleben hier ganz außerordentlich belasten.

Abg. D o r c h e r t (Lit. F.) berichtet den Abg. K r a u s dahin, daß der Preisprüfungskommission in Deutschland nicht befehtigt sei, sondern daß dort nur ein Wechsel in der Besetzung eingetreten wäre. (Zuruf K r a u s: Woher wissen Sie so gut Bescheid über die deutschen Verhältnisse und über die deutsche Politik?) Ferner soll nach den Angaben des Redners auf den Märkten doch ein Unterschied sein zwischen den Preisen der Landwirte und denen der Fleischhändler und Fleischer.

Abg. S u h r a u (Arb.) spricht ebenfalls recht scharf gegen die Zölle, mit denen insbesondere die ärmere Bevölkerung ausgebeutet wird, auch seien die Syndikate ein Krebsgeschwür. Dagegen müßte vom Direktorium aus unbedingt etwas unternommen werden.

Der Gesekentwurf wird in erster Lesung angenommen und den Kommissionen IV und VII überwiesen.

Als nächster Punkt steht die Beratung des Gesetzes betreffend Abänderung des Gesetzes betreffend

Sparmaßnahmen in der Verwaltung der Organe des Memelgebietes

vom 8. September 1932 (Amtsblatt Seite 721) auf der Tagesordnung. Dieses Gesetz soll wie folgt geändert werden:

1. § 4 erhält folgende Fassung: Ehefrauen dürfen, solange ihre Ehemänner ein ihrem Stande gemäßes Einkommen haben, bei den Behörden des Memelgebietes nicht beschäftigt werden, sofern sie sich nicht bereits in einem unfähbaren Beamtenverhältnis befinden.

2. § 6 erhält folgende Fassung: In Dienstgebäuden sowie dem Memelgebiet oder Kommunalverwaltungen oder Schulverbänden gehörigen Gebäuden dürfen für Beamte und Angestellte des Gebiets, der Kommunalverwaltungen oder Schulverbände die Wohnungsmieten nicht niedriger bemessen werden, als der von ihnen bezogene Wohnungsgeldzuschuß beträgt.

3. § 8 l. erhält folgende Fassung: I. Jeder Beamte des Gebietes, der Kommunalverwaltungen, der Gemeinden sowie der öffentlich rechtlichen Behörden kann unter Bewilligung des gesetzlichen Wartegeldes einstweilen in den Ruhestand versetzt werden, wenn das von ihm verwaltete Amt im Gesetz betr. den Haushaltsplan des Memelgebietes oder im Haushaltsplan der Kommunalverwaltungen, der Gemeinden oder der öffentlich rechtlichen Behörden gefordert wird. Bei Kommunalverwaltungen, Gemeinden und öffentlich rechtlichen Behörden bedarf die Streichung im Haushalt eines Dreiviertelmehrheitsbeschlusses ihrer Organe und der Beschluß nach der Zustimmung der Aufsichtsbehörde. 4. Die neue Fassung des § 6 erhält rückwirkende Kraft vom 1. September 1932 ab. Soweit die in der neuen Fassung des § 8 bezeichneten Haushaltspläne bei Inkrafttreten dieses Gesetzes bereits beschlossen sind, können bis zum 1. März 1933 Beschlüsse gemäß der neuen Fassung des § 8 gefaßt werden, jedoch nur mit Wirkung vom 1. April 1933 ab.

Abg. G u b b a (Sp.): Wir haben diese Abänderung des Gesetzes betreffend die Sparmaßnahmen in der Verwaltung eingebracht, weil der ursprüngliche Wortlaut nicht zum Erfolge geführt hat. So hieß es bisher in § 4, Ehefrauen sollen, solange ihre Ehemänner ein ihrem Stande gemäßes Einkommen haben, nicht beschäftigt werden und die Juristen folgern daraus, daß diese Form noch kein Verbot sei, deshalb haben wir den Paragraphen dahin abgeändert, daß es heißt: „Ehefrauen dürfen usw. nicht beschäftigt werden“. Auch § 6 wird nicht so durchgeführt, wie man es ursprünglich bei der Schaffung des Gesetzes beabsichtigt hatte. Vor allem haben die Lehrer sich von dem Gesetz in diesem Punkte ausnehmen wollen, weil sie anführen, daß die Mieten nur bei Beamten, die in gebietseigenen Häusern wohnen, nicht niedriger sein dürfen, wie die Wohnungsbethilfen. Es sollen die Schulen Eigentum nicht des Gebietes, sondern der Kommunen sein. Dazu kommt, daß die Lehrer überhaupt sehr niedrige Mieten zahlen, weil nach einem alten Gesetz in der Kommission, die diese Mieten einschätzt, auch Lehrer vertreten sind. § 8 soll auch eine Aenderung erfahren; es soll nicht allein dem Gebiet, sondern auch den Kommunalverwaltungen ermächtigt werden, die Beamtenstellen abzubauen,

die nicht nötig sind. Damit aus besonderen, etwa politischen Gründen, kein Unfug getrieben wird, soll bei den Entscheidungen über den Abbau eine Dreiviertel-Mehrheit notwendig sein.

Abg. M e y e r (So.) führt aus, daß er nicht die Absicht habe, sich in viele Einzelheiten einzulassen, sondern nur auf einen Punkt hinweisen möchte. Abg. G u b b a habe behauptet, daß die Lehrer ganz besonders billige Dienstwohnungen hätten; es kann sein, daß eine Wohnung nicht hoch bemessen sei. Wo das der Fall ist, da sollte man sich aber die sogenannte Lehrerwohnung ansehen. (Zuruf G u b b a: Ich kenne sie.) Abg. M e y e r fortfahrend: Abg. G u b b a, Sie kennen sie vielleicht in Gühbösen. Gehen Sie aber auf die Moore hinaus, dort werden Sie etwas anderes finden. Ich kenne Lehrerwohnungen genug aus ureigentlicher Anschauung und weiß, wie schlimm es da oft aussieht. Dazu kommt noch, daß die Dienstorte oft sehr abgelegen sind, wie auch bei den Förstern. (Zuruf G u b b a: Ja, die sollen höhere Miete zahlen.) Nein, Herr G u b b a, das sollen sie nicht. Sie wollen hier auch gewisse Geschäftspolitiker treiben, indem Sie die einzelnen Beamtenkategorien gegeneinander auszuspielen versuchen, um sie auf diese Weise gegeneinander zu treiben. Deshalb nur diese Anrede, es ist kein Grund dazu. Die Volkspartei hat gegenüber diesem Gesekentwurf schwere Bedenken, sie wünscht Ueberweisung an die Rechtskommission, um dort die Bestimmungen eingehend nachzuprüfen.

Abg. B r u w e l a i t i s (Lit. F.) stimmt dem Gesekentwurf zu und will ihn der Kommission IV überwiesen haben.

Der Gesekentwurf wird den Kommissionen IV und VII überwiesen.

Sparmaßnahmen bei den Gerichten

Zu dem Punkt 5 der Tagesordnung betreffend Bewilligung des Armenrechts

stellt Abg. M e y e r den Antrag, zusammen mit diesem Gesetz auch die Punkte 6 und 7 der Tagesordnung betreffend Entschädigung für Zeugen und Sachverständigen und betreffend Abänderung der Verordnung über die

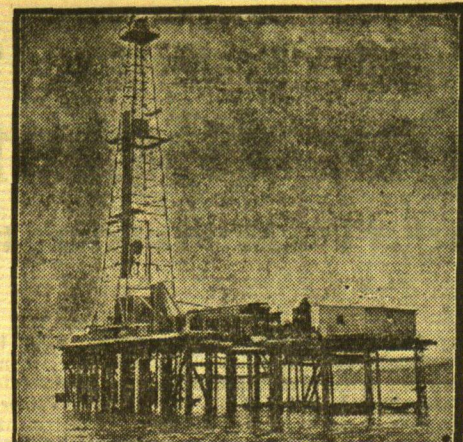
Entschädigung der Schöffen, Geschworenen und Vertrauenspersonen

gemeinsam zu behandeln. Der Vorschlag wird angenommen.

Abg. M e y e r (Sp.) führt zur Begründung der Gesekentwürfe folgendes aus: Wir haben in der letzten Zeit, man kann sagen, in den letzten Jahren viele Gesetze angenommen, die uns die Zeit aufgewungen hat und das ist kein Wunder. Denn eine außerordentliche Zeit, wie diese, erfordert besondere Maßnahmen. Daß man aber in verschiedenen Kreisen der Ansicht zu sein scheint, daß man zunächst alles das, was noch einigermaßen leistungsfähig ist, kaputtmachen muß, um die Notzeit zu überwinden, das ist verwunderlich. Das ist das Verfehrteste, was man hier macht. Ganz besonders werden wir uns auch von dem allgemeinen Ruf: „Abbau der Gehälter“ heilen müssen. Man glaubt, darin nur das Unheilsmittel, die einzige Rettung zu sehen, um aus der Wirtschaftsmisere noch herauszukommen. Weiter weiß man anscheinend nichts. Jedenfalls darf ich für die Beamten, Angestellten und Festbesoldeten in Anspruch nehmen, daß

ke für die Aufgaben, die die Zeit uns jetzt stellt, weitgehendes Verständnis entgegengebracht und ihnen Rechnung getragen haben, wie kaum ein anderer Beruf.

Wenn bei allen anderen Berufen dasselbe Verständnis zu finden gewesen wäre, dann glaube ich, würde es besser aussehen. Mit den fortwährenden Notopfern kommen wir nicht weiter und müssen deshalb nach anderen Dingen suchen, um diese zu erschließen. Dazu sollen auch die drei Gesekentwürfe, die wir eingebracht haben, dienen. Es darf nicht nur am Gehalt, sondern es muß auch in anderer Hinsicht in der Verwaltung gespart werden. Das will auch der Gesekentwurf betreffend das Armenrecht erreichen. Von vornherein möchte ich betonen, daß es nicht darauf ankommen soll, den Minderbemittelten, den Armen, das Recht zu nehmen, ihr gutes Recht vor den Gerichten zu verfechten. Was der Gesekentwurf bezweckt, ist die Absicht, dem Unfug zu steuern, der mit dem Armenrecht jetzt getrieben wird. Das beweist auch die Tatsache, daß bei manchen Gerichten über 90 Prozent Armensachen sind, die dort verhandelt werden müssen. Ferner machen auch Personen von dem Armenrecht Gebrauch, die nicht zu den „Armen“ zählen. Um die Bestimmungen des Gesetzes zu überprüfen, schlage ich vor, den Entwurf den Kommissionen IV und VII zu überweisen. Die Schwere der Zeit macht es erforderlich, auch an den Ausgaben für Zeugen, Sachverständige, Schöffen, Geschworene usw. zu sparen. Es soll mit diesen Gesekentwürfen lediglich der Zustand geschaffen werden, den wir vor dem Kriege bereits gehabt haben. Und dieser bestand darin, daß für die Uebernahme von Ehrenämtern nicht besondere Entschädigungen gezahlt werden dürfen. Aus einem Ehrenamt an sich darf nicht etwa eine Erwerbsequelle gemacht werden. Wiederum müssen



Del wird aus dem Meere gewonnen.

An der pazifischen Küste unweit von Los Angeles steht etwa ein Kilometer vom Land entfernt ein Bohrturm im Meer, der das Del direkt aus den unterirdischen Adern des Meeresbodens zieht.

denjenigen Bürgern, die sich zu solchen Ehrenämtern hergeben bzw. hergeben müssen, auch für den mit der Uebernahme des Amtes verbundenen Schaden Entschädigungen gezahlt und die tatsächlichen Ausgaben ersetzt werden. Mit diesen Gesekentwürfen, insbesondere mit dem betreffend das Armenrecht, soll auch bezweckt werden, unsere Gerichte zu entlasten, von denen allgemein bekannt ist, wie überlastet sie sind. Wenn ich Ihnen sage, daß bei einer Inltanz 1500 Strafsachen schweben, so werden Sie verstehen, wenn man da kaum noch von einer geordneten Rechtspflege sprechen kann. Denn bis all diese Sachen zur Verhandlung kommen, würden Jahre vergehen, so daß dann von einer rechtmäßigen Erledigung kaum noch die Rede sein kann. Deshalb muß auch für die Rechtspflege nach dieser Richtung hin etwas unternommen werden und wir werden deshalb in der nächsten Sitzung des Landtages einen entsprechenden Gesekentwurf betreffend die Rechtspflege einbringen. Auch der Gesekentwurf bezweckt die Einparung an Verwaltungskosten. Ich bitte, die Gesekentwürfe zu Punkt 7 und 8 der Tagesordnung ebenfalls den Kommissionen IV und VII zur Beratung zu überweisen.

Abg. K i s l a t erklärt, er begrüße diesen Gesekentwurf und werde ebenfalls dafür stimmen. Die drei Gesetze werden darauf angenommen und den Kommissionen IV und VII überwiesen.

Sodann beschäftigt sich der Landtag mit dem Gesetz über eine zweite Abänderung des Gesetzes vom 28. August 1906 betreffend die

Bekämpfung übertragbarer Krankheiten

Der Vorsitzende der Kommission IV, Abgeordneter Buttgerit, macht zu diesem Gesetz noch kurze Ausführungen, worauf das Gesetz in zweiter und auf Antrag des Abgeordneten G u b b a auch in dritter Lesung und in der Schlufabstimmung angenommen wird.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft einen Antrag der Kommission V des Landtages betreffend

Revision der amtlichen Arzneitaxe des Memelgebietes

Der Landtag wolle beschließen: Das Direktorium zu beauftragen, die amtliche Arzneitaxe des Memelgebietes einer Revision zu unterziehen und eine wesentliche Herabsetzung der Taxe, entsprechend den heute bestehenden Verhältnissen, vorzunehmen.

Abg. B u t t g e r i t erklärt, daß die Kommission V bei der Beratung des Sozialversicherungsgesetzes festgelegt habe, daß die amtliche Arzneitaxe seit 1924 unverändert geblieben sei. Es sei dringend nötig, diese Arzneitaxe abzuändern. Er empfiehlt dem Direktorium, bei der Revision die jetzt bestehende litauische Arzneitaxe für die Abänderung als Maßstab anzunehmen. Nach dieser Taxe seien die Arzneien um etwa zehn Prozent billiger.

Abg. K r a u s erklärt, daß die Volkspartei dem Antrag in dieser Form nicht zustimmen könne. Es sei doch schwer zu sagen, daß die Arzneien zu teuer seien. Soweit er informiert sei, gehe es den Apothekern sehr schlecht. Wenn die Arzneien hier so hoch seien, so liege das auch zu einem großen Teil an den Zöllen. Erst nach genauer Prüfung könne festgestellt werden, ob es möglich sei, die Arzneien im Preise wesentlich herabzusetzen.

Der Antrag wird angenommen. Sodann behandelt der Landtag den Gesekentwurf betreffend

Beranlagung der Ergänzungssteuer zu den Steuerjahren 1933 und 1934

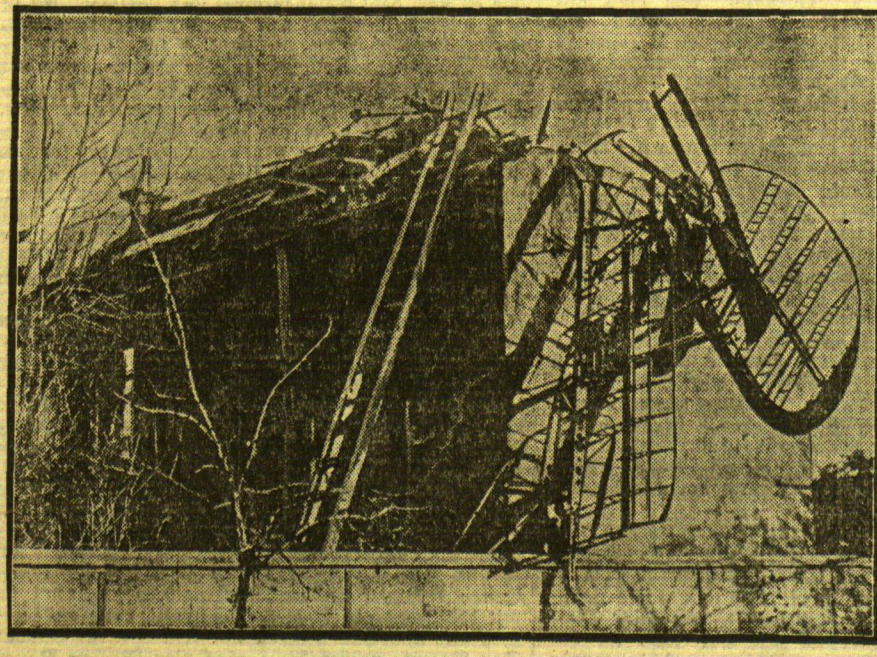
Mit diesem Gesekentwurf hat sich der Landtag bereits in seiner Sitzung vom Donnerstag, dem 24. November, beschäftigt und den Kommissionen IV und III des Landtages überwiesen. Diese beiden Kommissionen haben das Gesetz jedoch abgelehnt.

Abg. D o m m a s c h (Sp.) weist in längeren Ausführungen auf die Höhe der Steuerlasten hin, die die Landwirte zu zahlen hätten, und beantragt, sich mit diesem Gesekentwurf noch einmal zu beschäftigen.

Abg. K r a u s erklärt, daß es zwecklos sei, sich noch einmal mit diesem Gesekentwurf zu beschäftigen, da er von den beiden Kommissionen, denen er zugewiesen wurde, abgelehnt worden sei. Etwas anderes würde auch jetzt nicht herauskommen. Es gehe nicht, daß ein Verursachter von der Ergänzungssteuer befreit werde, während der andere diese Steuern zahlen soll. Er bitte, den Antrag der Landwirtschaftspartei abzulehnen.

Bei der darauffolgenden Abstimmung wird der Antrag gegen die Stimmen der Volkspartei, der Sozialdemokraten und der Arbeitervertreter abgelehnt. Die beiden litauischen Abgeordneten B r a n z a s und B r u w e l a i t i s enthalten sich der Stimme. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Es liegen noch zwei Dringlichkeitsanträge auf Wiedereröffnung der alten Richtlinien zur Gewährung von Arbeitslosenunterstützung und auf Einbringung eines Gesekentwurfes, durch welchen mit Rücksicht auf die augenblickliche wirtschaftliche Lage im Gebiet alle sogenannten Realksteuern für das Jahr 1933 um 50 Prozent ermäßigt werden sollen, vor. Diesen Anträgen wird jedoch die Dringlichkeit verweigert.

Schluß der Sitzung um 7 Uhr.



Ein Flugzeug stürzt auf ein Wohnhaus

In dem Pariser Vorort Antony stürzte ein französisches Militärflugzeug aus etwa 200 Meter Höhe ab, fiel auf ein Wohnhaus, durchschlug das Dach und verbrannte. Durch einen erloschenden Benzintank brach in dem Gebäude Feuer aus, so daß außer dem Flugzeugführer auch eine Hausinhablerin in den Flammen umkam und neunzehn Personen schwere Verletzungen erlitten.

Statt Karten
Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen lebenswürdigen Aufmerksamkeiten danken herzlich
Studienrat Wilhelm Lapat und Frau Helga, geb. Hein
Memel, z. Zt. auf Reisen.

Café Mokka-Stuben
Sonnabend, d. 24., ab abds. 9 Uhr
Weihnachtsfeier !!!!!
für den
Sungesellen !!!!!
unter dem brennenden Weihnachtsbaum
Weihnachtskonzert !!!!!

Kurhaus Sandkrug
Telefon Sandkrug Nr. 3
ab Weihnachten geöffnet
Während der Feiertage
Fest-Menüs
Vorbestellungen erbeten
Im Kaffee / Vorzügliches Hausgebäck
Zeitgemäße Preise (9758)

Ich lasse mich mit behördlicher Genehmigung
ab 1. Januar 1933 in
Preßkuls
Prozessagent
nieder, übernehme Vertretungen in Prozesssachen, Anweisungen von Klagen, Schriftsätzen und Gesuchen aller Art in beiden Landesparaden und bitte um regen Zuspruch
G. Leidig, Bürovorsteher

Damen-
Pelz-
Schuhe in echt Kammsfell neu eingetroffen
Stiefelkönig
Beachten Sie unsere Schaufenster

Lehrerverein für Naturkunde
Mittwoch, d. 28. 12. cr.
Festkittiana der Silberfuchsfarm Emilien.
Abfahrt 9 Uhr von der "Hütte". Ein- u. Rückfahrpreis 3 Lit. (9745)

Zum Fest
Kalb-, Schweine-, Gänsebraten, aufgeschritten, mit Sauce, Schweizer Käse pro Pfd. 5 Lit. empfiehlt
Arthur Wessenberg
Telefon 216.

Billig!
Baumlöcher 24 Ctd. 0,85, Kaffee, Feilmischung, 1/4 Pfd. nur 1,00 Lit., Konfitüren, Baumischmutter, Bälle und Buben weit unter Tagespreisen
Lehmann Nachf.
Bom.-Witte 93 (9764)

Auto-Vermietungen
Auto-Vermietung
Tel. 1199
Froese, R. Sandstr. 6a
1360 elegante 7-Sitzer-Vimoline
Rudi Cohn (5814)
Gr. Sandstraße 5

Schauspielhaus Memel
Weihnachts-Spielplan:
Sonntag, den 25. Dezember nachmitt. 3 1/2 Uhr
Zum erst Male „Prinzessin Sushelwind“
Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von Peter Buch
abends 8 Uhr
Zum erst Male „Ist das nicht nett von Colette?“
Operette in 3 Akten von Max Bertuch Musik von Willy Rosen
Montag, den 26. Dezember nachmitt. 3 1/2 Uhr
„Prinzessin Sushelwind“
Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von Peter Buch
abends 8 Uhr
„Ist das nicht nett von Colette?“
Operette in 3 Akten von Max Bertuch Musik von Willy Rosen
Von Dienstag, d. 27. Dezember bis einischl. Freitag, d. 30. Dezember, abends 8 Uhr im Abonnement:
„Selb ohne Arbeit“
Vollspiel in 3 Akten v. Alb. Colantoni
Die Freitag-Vorstellung (30. 12.) ist für die Montag-Abonnenten!

J. T. S. V. „Bar - Kochba“
Großes Winterfest
am Sonntag, dem 25. d. Mts., abends 8 Uhr, in sämtlichen Räumen d. Schützenhauses. Turnerische Vorführungen, Tombola, Bar, Lanz Vorverk bei Krüger & Oberbeck u. Zigarrengesch. Werblowski à 3 Lit. Abenkaske 4 Lit.
9734



Der 10 jährige Wunderknabe **Nachum Eppstein** fingt am Sonnabend, dem 24., abends 7/8 Uhr, in der **Neuen Synagoge**, Libauer Str., zu Gunsten armer Kinder. Eintritt 1.- Lit

Für den Babentisch
erhalten Sie bestimmt noch etwas Passendes in Geschenkpackungen in allen Preislagen (9756)
Sanitäts-Drogerie
Frd. Gebr. Salewski
Friedrich-Wilhelm-Straße 11

Ausländerinnen reiche, viele vermög. bliche, Damen wünsch. glückl. Heirat. Ausst. überzeugt Herrn auch ohne Vermög. Borschlage auch a. Damen sofort. (8190)
Stabroy, Berlin
Stolpische Str. 48.

Capitol Ab Freitag 6 u. 8 1/2 Uhr
Das grosse Festprogramm:
Der lustigste, amüsanteste deutsche Tonfilm der Saison 1932/33 mit der prominenten Besetzung
Stürme der Heiterkeit **Felix Bressart** **Der große Sorgenbrecher**
in der großen Tonfilmbarleske
„Goldblondes Mädchen
ich schenk Dir mein Herz“
Ich bin ja so verliebt ...
Wer ist verliebt? — — — **Felix Bressart** — — — als Bürogaun und Filmkompare! **Felix Bressart** läßt in diesem begeisternden Tonfilm alle seine Register spielen und legt sein ganzes großes Können in diese Rolle, die ihn an der Grenze zwischen Tragik und Komik zeigt — mit seiner entzückenden Verdattertheit, ein Berserker der Liebe, ein Hans Hucklebein der tausend Unglücksfälle. Ein Riesenerfolg unseres großen Komikers! **Die Handlung** reizend, spannend, atemberaubend, voll immer neuer toller Überraschungen und zwerchlellerschütternder Szenen!
Dazu die entzückende prickelnde **Schlagermusik** von Granichstätt und die **Bombenbesetzung:**
Felix Bressart, Charlotte Adler, Adele Sandrock, Senta Sünelaud, Paul Heidemann, Julius Falkenstein, Oskar Sina, Carl Meinhardt, Eugen Jensen, Max Ehrlich, Margo Lion, Lina Woywode u. v. a. m.
In diesem Film hat Bressart als „unglücklicher Jonathan“ sich selbst überboten. Er tobt durch den Film, dass des Lachens kein Ende ist — — — ein Glatzfilm — — — ein wirkliches Feiertagsprogramm!
9757
So programm

Allgemeiner Geschäftssehluß am Heiligen Abend: 5 Uhr nachm.

Apollo
Freitag 5 und 8 1/4 Uhr
Die neue deutsche Tonfilm-Operette
Musik: Otto Stransky
Die-oder keine
Regie: Carl Froelich
Eva Petri, Sängerin: **Gitta Alpar**
Prinz Michael: **Max Hansen**
in weiteren Hauptrollen:
Paul Otto, Paul Henkels, von Alten
Ein begabter Regisseur (Carl Froelich) hat eine Filmoperette zu einem Riesenerfolg geführt!!!
Gitta Alpar — die Königin der Stimme krönt mit ihrer herrlichen Stimme, die wundervoll klingt und voller Sanges- und Sinnenlust ist, diese Tonfilm-Operette. Die Massary von ehemals heißt heute Gitta Alpar. Die — oder keine, sagt Max Hansen, der Star der Operette — sagen alle, die Gitta Alpar je gehört haben **Was keine Bühne bieten kann, vermittelt die Tonfilm-Operette „Die-oder keine“**
Der neue Gitta-Alpar-Film ist ein hundertprozentiges Bekenntnis zur Filmoperette. **Carl Froelich macht diesen Film zu einem Rausch der Farben und Formen** — zudem setzt er Gitta Alpar jederzeit glücklich ein — und ihre großen Gesangspartien werden besonders dann zum großen Erlebnis des musikliebenden Besuchers, wenn sie große Oper vorträgt — obwohl auch Otto Stransky's Melodien eingänglich sind und Schlager zu werden versprechen, die um die Welt kreisen. Großer nachhaltiger Erfolg im Zeichen Alpars. Erneute Manifestation eines Stimmwunders. — Der Reifall nahm Formen der Ovation an.

Kammer
Freitag 5 und 8 1/4 Uhr
Ein neuer Ufa-Grosstonfilm ein neuer Riesenerfolg
Renate Müller
in
Wie sag ich's meinem Mann?
mit Georg Alexander und Ida Wüst, Otto Wallburg, Vespermann, Westermeler
Regie: Reinhold Schünzel
Produktion: Günther Stapenhorst
Darsteller:
Direktor Hans Ottendorf . . . Georg Alexander
Charlotte, seine Frau . . . Renate Müller
Hilde Falk . . . Ida Wüst
Lissy . . . Georgia Lind
Adolf Schott . . . Paul Westermeler
Rechtsanwalt Burghardt . . . Heinz Gordon
Johann . . . Kurt Vespermann
Frau Kötelhön . . . Gertrud Wolle
Hugo Brickner . . . Otto Wallburg
Ein Beamter . . . Rudolf Platte
Belustigend der heftige Ehekrieg eines jungen Paares —
Aufregend die verwickelten Zu- und Zwischenfälle, die das Ehegebäude ins Wackeln bringen!
Bezaubernd wie schließlich doch die große Liebe die beiden scharmanten Menschen eint — und alles wieder eitel Sonnenschein wird
Ein großer Erfolg ist geboren. Heitere Laune beherrscht das Parkett. Ein entzückender Abend, der wieder einmal für ein paar Stunden alle Sorgen vergessen läßt. Und was werden SIE davon haben?
Viel Spaß — viel Unterhaltung — und Herzklopfen!

Herren-Ulster . . . 105.— 99.— 65⁷⁵
Damen-Mantel mit Pelzgarnitur u. Zwischenfutter . . . 94—
J. Simon
9746

Kunde Zische
(Eiche, neu) billig zu verkaufen (9755)
Züderhuf 10 Hof

Gut erhaltenes
Schauterpferd
zu verkaufen. Zu erf. an den Schalt. d. Bl.

Kanarienvöhne
(gelb) nur gute Sänger zu verkaufen. (9743)
Labroz
Friedr.-Wih.-Str. 38
Sojgeb. 3. Etage

Kapitalien
50 000 Lit
gegen einstellbare Hypothek auf Stadgrundstück in Memel. Wertschätzungen jährlich 11 940 Lit) gesucht. Angeb. unt. A. 2096 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug erbelen. (9874)

Lit 25 000
erste Stadtrandstückhypothek m. Zinsang. d. B. d. Bl. 20 000 gefucht. Angeb. unt. 3445 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Vermietungen
Gut möbl., großes **Zimmer**
See Eina., Telefon, Nähe Gericht, zu vermieten. Zu erf. an d. Schalt. d. Bl. (9754)

Stellen-Gesuche
Reisender
im Gebiet gut bekannt, auch Führerschein 1b für Kraftwagen, sucht Stelle. Angeb. unter 3446 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9753)

Drogist
in Drogerie u. Apotheke tätig gewesen, sucht Stelle vom 1. 1. 1933. Angeb. unter 3447 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9763)

Heirats-Anzeigen
Ehefrau! Reiche Ausländerinnen, viele vermög. bliche, Damen wünsch. glückl. Heirat. Borschlage sofort. Auskunft überzeugt Herren, auch ohne Vermög. (9069)
Stabroy, Berlin
Stolpische Str. 48.

Kaffee! Kaffee!
J
Keine rechte Weihnachtsfeier ohne meine täglich frisch geröstete **Kaffeehaus - Feinstmischung** à 1 Pfund Lit 6.—
Lada-Konfitüren, Marzipan, Teekontakt in me e fabrikfrisch
Kaffee- und Konfitürenbar
Otto Jung vorm. Laaser & Neumann
Kurt Scharifotter
Kerzentw. 442
9750

Vereinigte Technische Lehranstalten (Deutschland)
Milweida
1. **Ingenieurschule** (10 Jahre technische Lehranstalt)
2. **Maschinenbauerschule** (Technische Lehranstalt)
Maschinenbau Elektrotechnik Automobiltechnik Flugtechnik Betriebswissenschaften
Programm kostenfrei

Sanat. Dr. Müller Schroth-Kur
Dresden-Leoschütz
Groß. Heilerfolge — Erschließung
Öffentliches Dank!
Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, d. an Rheumatismus, Gicht, Nierenschmerzen leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (siehe Frage) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. (615)
Krankenschwester Therese
Bad Reichenhall 357 (Wahern)

Quittungs-Blocks
enthaltend 100 Quittungsformulare mit Talon, hält vorrätig
Buchdruckerei des „Memeler Dampfboots“

INGENIEURSCHULE
ALYENBURG TN.
Rheumatik — Ein guter R
Ich litt schwer und bin heute Gott f
Dank vollkommen gesund durch ein einfaches Mittel, das mir eine Kranken-
schwester vertragen hat. Schreiben Sie mir ich teile es Ihnen gerne kostenlos mit.
Frau Maria Haagen
Bad Reichenhall, Galgrafenstr. A 498

FRAUEN
nur keine Sorgen! Glückliche, sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädlich. hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskreter Versand.
Hysanko-Versand HANNOVER
Hildesheimstr. 8.

Eusan
beseitigt Kopf- und Nervenschmerzen. Heilt Rheumatismus Grippe, Influenza, Schwarze Adler-Abotheke
Memel. 5224
Ich helfe Ihnen
Summi, Tropfen Tee Preisbroschüre durch Wohlhaben & Weber
S. M. d. H.
Berlin W. 30/84
Stempel liefert billig
F. B. Gledert
Memel-Dampfwort 1-8

Hilf. Ver. „Mezhunarodnaia Kniga“
Moskau, sugnesht Mosk 18 eröffnet
Pränumerat-Annahme für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften
der USSR und für Moskauer Rundschau“ u. „Sesht im Bau“ d. Jahres 1933 Prospekt in Deutsch, Russisch und Englisch werden gratis geliefert. Bestellungen werden entgegenommen von „Spuda“, Kanas.
Marionio 5-a
8867